



DIPF informiert

über Bildungsforschung und Bildungsinformation

60 Jahre

Bilanz

Namhafte Gäste würdigten das Institut im Rahmen eines großen Festaktes

Interview mit dem ehemaligen Direktor Hermann Avenarius

Gastautor Heinz-Elmar Tenorth zu Wegen und Umwegen einer Erfolgsgeschichte

Leuchttürme

Large-Scale-Assesments am DIPF - von PISA und DESI zu PIAAC und NEPS

Fachportal Pädagogik - Plattform für Expertenwissen im Wandel der Zeit

BBF-Ausstellungen - 43 Mal Bildungsgeschichte zum Anschauen

Editorial	3
Bildungsforschung und Bildungsinformation	
60 Jahre Wissen über Bildung	4
Erich-Hylla-Preis an Josef Erhard verliehen	8
Ausbau der Historischen Bildungsforschung	9
PISA 2009 erschienen	10
Ergebnisse von StEG präsentiert	11
Forschungszentrum IDeA wird weitergefördert	12
DIPF-Studie zum KfW-Studienkredit	12
Einwurf von Professor Dr. Horst Weishaupt: Am Ende des Sonderwegs	13
Einsatz für mehr Selbstkontrolle	16
Kooperation im Bereich der Elementarbildung	19
Schulleitungen im Fokus	20
Neues Open-Access-Angebot	21
Schwerpunkt	
Bildungsforschung im gesellschaftlichen Wandel	22
Wege und Umwege einer Erfolgsgeschichte – 60 Jahre DIPF	28
Umfassende Bestandsaufnahmen	31
Innovationen und Kooperationen für die Erziehungswissenschaft	34
Bildungsgeschichte zum Anschauen	38
Menschen am DIPF	
Wissenschaftspreis 2010 für Professor Dr. Eckhard Klieme	40
Wechsel in Stiftungsrat und Wissenschaftlichem Beirat	41
Dr. Frank Goldhammer ist Professor für Pädagogisch-Psychologische Diagnostik	42
Dr. Tobias Feldhoff folgt Ruf auf DIPF-Juniorprofessur	43
Dr. Simon Rettelbach übernimmt Leitung der FFB	43
PD Dr. Hans Peter Kuhn folgt Ruf nach Kassel	44
PD Dr. Eveline Wittmann ist nun Professorin in Bamberg	44
Dissertations-Förderpreis für Dr. Alexandra Schwarz	45
Erste erfolgreiche DIPF-Doktorandin der Informationswissenschaft	45
Nachlese	
Startschuss für noch mehr Familienfreundlichkeit	46
Hochkarätige Vorträge bereicherten DIPF-Kolloquien	48
Frankfurter Forum: So erreicht die Forschung die Praxis	49
Umfangreiches DIPF-Angebot auf der didacta 2011	49
Deutscher Bildungsserver mit Medienpreis 2010 geehrt	50
Sind Information und Wissen global, sozial und frei?	50
27 DIPF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler in Exeter	51
Internationale Delegationen zu Gast am DIPF	51
Kurz notiert	
BBF-Kalender 2012: „Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend“	52
DIPF beim J.-P.-Morgan-Lauf	52
edutags hilft Lehrkräften bei der Orientierung im Internet	52
Neue Printmedien des DIPF	53
Frankfurter Forum und weitere Kongresse und Messen	53
Ausgewählte Publikationen der Arbeitseinheiten kurz vorgestellt	54
Vorgestellt: Sechs Fragen zur Datenbank zur Qualität von Schule (DaQS)	59
Wissen im Bild	62



Liebe Leserin, lieber Leser,

seit 60 Jahren trägt das DIPF mit Wissen über Bildung dazu bei, Qualität und Gelingen von Bildung zu verbessern. Einen elementaren Beitrag zu Bildungsforschung und Bildungsinformation wollen wir auch in Zukunft leisten – etwa indem wir unsere Forschungsexzellenz zu frühkindlicher Bildung und Schule sowie unsere Position als Schnittstelle zur nationalen Informationsinfrastruktur für das Bildungswesen und als Zentrum für nationales und internationales Bildungsmonitoring ausbauen und sichern. Dafür fühlen wir uns gut gewappnet, wovon Sie sich in diesem Magazin einen Eindruck verschaffen können.

Zunächst wirft Professor Dr. Hermann Avenarius als ehemaliger Direktor des DIPF einen kenntnisreichen und zugleich sehr persönlichen Blick auf die Entwicklung des Instituts (siehe Interview Seite 22). Wir sind zudem sehr dankbar, mit Professor Dr. Dr. h. c. Heinz-Elmar Tenorth einen Kenner und Freund des Instituts für einen Gastbeitrag gewonnen zu haben, der die Wege und Umwege der Erfolgsgeschichte des DIPF beschreibt (Seite 28). Danach bringen Ihnen drei Artikel einige wesentliche und langjährige Aufgaben des Instituts näher: die Beiträge zu großen nationalen und internationalen Schulleistungsstudien wie PISA (Seite 31), die Koordination des Fachportals Pädagogik, des zentralen Einstiegs in die erziehungswissenschaftliche Fachinformation (Seite 34), und die Ausstellungen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF (Seite 38). Zudem erläutert Professor Dr. Horst Weishaupt, Leiter der DIPF-Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, in unserer Rubrik „Einwurf“ die Situation der Förderschulen in Deutschland (Seite 13).

Abschließend möchte ich mich an dieser Stelle noch ausdrücklich bedanken: bei all den Menschen in Politik, Verwaltung und Wissenschaft, die das Institut unterstützten und unterstützen, bei den zahlreichen Kooperationspartnern für die gute und intensive Zusammenarbeit, bei der Stadt Frankfurt am Main, die uns in großer Verbundenheit von Anfang an begleitet hat, und insbesondere bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mit ihrem Engagement und Können das DIPF erst dahin gebracht haben, wo es heute steht.

Ihr

3

60 Jahre Wissen über Bildung

Großer Festakt zum 60-jährigen Bestehen des Instituts mit vielen namhaften Gästen

4



Der 24. Oktober 2011 war ein besonderer Tag für das DIPF: Mit einem großen Festakt im Hermann-Josef-Abs-Saal in Frankfurt am Main feierte das Institut sein 60-jähriges Bestehen. Rund 400 Gäste aus Wissenschaft, Politik und Praxis, darunter viele namhafte Gratulantinnen und Gratulanten, Freundinnen und Freunde sowie Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter des Instituts (siehe Infokasten), zelebrierten mit dem DIPF den freudigen Anlass. Seit das Institut 1951 in Frankfurt gegründet wurde, trägt es mit Wissen über Bildung dazu bei, Qualität und Gelingen von Bildung zu verbessern, wie Professor Dr. Marc Rittberger, Direktor des DIPF, zu Beginn der Veranstaltung unterstrich: „Wir sind heute nationales Kompetenzzentrum für Bildungsforschung und Bildungsinformation und wollen diese Stellung noch ausbauen.“ Er begrüßte die Gäste gemeinsam mit Jutta Ebeling, Bürgermeisterin der Stadt

Frankfurt am Main und langjähriges Mitglied des DIPF-Stiftungsrates, die in ihrem Grußwort unter anderem den Beitrag der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur exzellenten Stellung des Instituts würdigte. Zahlreiche weitere anregende Beiträge sollten noch folgen.

Ein erster Höhepunkt war die Rede zu bildungspolitischen Grundsatzfragen von Cornelia Quenert-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Sie zeichnete die Entwicklung des Bildungsverständnisses in Deutschland vom Humboldtschen Bildungsideal bis zu den aktuellen PISA-Studien und -Debatten nach. Dabei skizzierte sie auch den maßgeblichen Anteil des DIPF an der Entwicklung des deutschen Bildungswesens nach dem Zweiten Weltkrieg (die Rede im Internet: www.bmbf.de/)

pub/reden/111024_StQT-Rede_Festakt_60_Jahre_DIPF_zum_Auslegen.pdf). Eva Kühne-Hörmann, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, würdigte in ihrem Grußwort die aktuellen Arbeiten des Instituts im Bereich der frühkindlichen Bildung: „Das DIPF ist ein Ort exzellenter Forschung zum Thema Bildung, das beweist das Institut auch mit dem Erfolg im Rahmen des hessischen Forschungsförderprogramms LOEWE. Allein 26 Millionen Euro stellt die Hessische Landesregierung für das LOEWE-Zentrum IDeA bereit, um das Wissen über Bildung zu erweitern, die individuellen Lernbedürfnisse von Kindern zu erforschen und damit den Lernerfolg zu verbessern.“ Professor Dr. Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft, stellte in seiner Ansprache heraus, dass das DIPF als Gründungsmitglied beispielhaft für die in der Gemeinschaft angestrebte Verbindung von Grundlagenforschung und Anwendungsbezug stehe und ein Kernelement der Arbeit der Leibniz-Gemeinschaft in der Bildungsforschung darstelle. Dr. Christine Hohmann-Dennhardt, scheidende Vorsitzende des DIPF-Stiftungsrates (siehe Seite 41), fasste die Vielfalt der geleisteten Arbeiten zusammen und schlussfolgerte, dass dem Institut auch künftig die Themen und Aufgaben nicht ausgehen würden.

Wie Wissen über Bildung in den vergangenen 60 Jahren generiert und vermittelt wurde, illustrierte ein weiterer außergewöhnlicher Programmpunkt des von Kristin Gesang vom Hessischen Rundfunk moderierten Festaktes. Ein zweiteiliger Film ließ das Wirken des DIPF in den vergangenen Jahrzehnten sowie aktuelle Schwerpunkte des Instituts, das an seinen Standorten Frankfurt und Berlin inzwischen rund 280 Beschäftigte zählt, kurzweilig und treffend Revue passieren. Besonders anschaulich wurden die Inhalte des Films durch das anschließende Podiumsgespräch: Drei ehemalige Direktoren des DIPF

– Professor Dr. Dr. h. c. Wolfgang Mitter, Professor Dr. Hermann Avenarius und Professor Dr. Eckhard Klieme – stellten sich als Zeitzeugen den Fragen der Moderatorin. Gemeinsam rekapitulierten sie Arbeitsschwerpunkte, wie die Lehrerfortbildung, Schul- und Intelligenztests, das Schulrecht, den interkulturellen Vergleich der Bildungssysteme, die Bildungsinformation und die empirische Bildungsforschung, und erläuterten herausragende Leuchttürme der heutigen Arbeit, wie die maßgeblichen Beiträge zu den PISA-Studien, den nationalen Bildungsbericht, den Deutschen Bildungsserver oder das Forschungszentrum IDeA (siehe auch den ausführlichen Themenschwerpunkt zu 60 Jahre DIPF ab Seite 22).

Auch nach dem feierlichen Abschluss des offiziellen Programms – der Verleihung des Erich-Hylla-Preises an Ministerialdirektor a. D. Josef Erhard, dessen herausragende Verdienste um Bildung und Erziehung in Deutschland geehrt wurden (siehe Extra-Bericht Seite 8) – war der Abend noch lange nicht zu Ende. Die vielen Gäste und Beschäftigten, die sich teilweise sehr lange nicht mehr gesehen und ausgetauscht hatten, führten bei manchem Glas Wein Gespräche über das DIPF, seine Geschichte und seine Geschichten. ●



6



Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im BMBF



Eva Kühne-Hörmann,
Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst



Karl Ulrich Mayer,
Präsident der Leibniz-Gemeinschaft



Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft,
Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz

Gäste aus Politik und Wissenschaft

Zahlreiche Rednerinnen und Redner beehrten den Festakt zum 60-jährigen Bestehen des DIPF: Eva Kühne-Hörmann, Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz und an diesem Abend Laudatorin des Erich-Hylla-Preisträgers Ministerialdirektor a. D. Josef Erhard, Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im BMBF, Jutta Ebeling, Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main, Professor Dr. Karl Ulrich Mayer, Präsident der Leibniz-Gemeinschaft und Dr. Christine Hohmann-Dennhardt, scheidende Vorsitzende des DIPF-Stiftungsrats.

Darüber hinaus begrüßte das DIPF viele weitere namhafte Gäste aus Politik und Wissenschaft sowie Freunde und Wegbegleiter, darunter:

- Michael Boddenberg, Hessischer Minister für Bundesangelegenheiten
- Eckhard Zirkmann, Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein
- Dr. Hans-Gerhard Husung, Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz
- Ministerialdirigent a. D. Jürgen Schlegel, u. a. ehemaliger Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz
- Udo Michallik, Generalsekretär der Kultusministerkonferenz
- Ruth Wagner, ehemalige langjährige Vizepräsidentin des Hessischen Landtages und von 1999 bis 2003 Hessische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
- Professor Dr. Ernst Rietschel, ehemaliger Präsident der Leibniz-Gemeinschaft
- Professor Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann, Vizepräsident der Goethe-Universität Frankfurt
- Ministerialrat a. D. Gerd Mangel, früher als Vertreter des Landes Hessen langjähriges Mitglied des Stiftungsrates des DIPF
- Annemarie Will (ehemals Schaffernicht), erste Leiterin der Bibliothek am DIPF
- Ministerialdirigent a. D. Bernd Frommelt, Präsident der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF).

Eindrücke von der Feier



Drei ehemalige Direktoren des DIPF – Wolfgang Mitter (von links), Eckhard Klieme und Hermann Avenarius – blickten gemeinsam mit Moderatorin Kristin Gesang zurück auf 60 Jahre DIPF.



Die scheidende Vorsitzende des DIPF-Stiftungsrates, Christine Hohmann-Dennhardt (links), und Jutta Ebeling, Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main



Der frühere Geschäftsführer des DIPF, Hermann Zayer (zweiter von rechts), im Gespräch



Viele ehemalige Beschäftigte waren gekommen, darunter Dr. Karl-Heinz Muck (links) und die frühere Bibliotheksleiterin Annemarie Will (ehemals Schaffernicht, zweite von rechts).



Gerd Mangel (von links), früheres langjähriges Mitglied des DIPF-Stiftungsrates, GPF-Präsident Bernd Frommelt und der ehemalige DIPF-Direktor Hermann Avenarius beim Austausch in der Pause



Berliner (Bild links) wie Frankfurter Beschäftigte (rechts) genossen den Abend und führten viele anregende Gespräche.

Erich-Hylla-Preis an Josef Erhard verliehen

DIPF und GPF würdigen die Verdienste des ehemaligen Amtschefs des bayerischen Kultusministeriums um Bildung und Erziehung

8

Alle drei Jahre verleiht das DIPF in Verbindung mit der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GPF) den Erich-Hylla-Preis an Personen, die sich herausragend um Bildung, Wissenschaft und Erziehung in Forschung und Praxis verdient gemacht haben. 2011 war es wieder soweit, und im Rahmen eines Festaktes in Frankfurt wurde der Preis am 24. Oktober an Ministerialdirektor a. D. Josef Erhard,



den ehemaligen Amtschef des bayerischen Kultusministeriums, verliehen. Als langjähriger Vorsitzender der Amtschefskommission „Qualitätssicherung in Schulen“ der Kultusministerkonferenz (KMK) habe Erhard „maßgeblich den Paradigmenwechsel zu einer neuen Steuerung von Schulentwicklung über regelmäßige internationale Leistungsvergleichsuntersuchungen, Bildungsstandards und die nationale Bildungsberichterstattung vorangetrieben“, so Professor Dr. Marc

Rittberger, Direktor des DIPF, und Ministerialdirigent a. D. Bernd Frommelt, Präsident der GPF.

Die Laudatio übernahm Doris Ahnen, Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz, die hervorhob, dass sie Erhard seit seiner Ernennung zum Amtschef des bayerischen Kultusministeriums im Jahr 1998 kenne und schätze. Ahnen: „Ein Verdienst von Josef Erhard ist sicherlich, dass Bildungsforschung und Bildungspolitik einander so zu verstehen gelernt haben, dass eine Weiterentwicklung auch in der Pädagogik und Didaktik gefördert wurde, und dass die Bedürfnisse

und Interessen von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften bei Reformen mit in den Blick genommen wurden.“ Erhard, der 2002 den Vorsitz der Amtschefskommission „Qualitätssicherung in Schulen“ übernommen hatte und diese Kommission über neun Jahre hinweg leitete, habe durch seine kluge Moderation entscheidend dazu beigetragen, dass Veränderungen im deutschen Bildungssystem umgesetzt werden konnten.

Erhard hat in den Gremien der KMK die Umgestaltung zu einer datengestützten Qualitätssicherung von Schulentwicklung kompetent vorbereitet, begleitet und gelenkt sowie entscheidend an der Entwicklung einer Gesamtstrategie eines nationalen Bildungsmonitorings mitgewirkt. Auf diesem Weg wurde auch die Rolle der empirischen Bildungsforschung in Deutschland neu bestimmt. In seiner Dankesrede erinnerte Erhard daran, dass eine nachhaltige Entwicklung im Bildungssystem



DIPF-Direktor Marc Rittberger (links), und Bernd Frommelt, Präsident der GPF, gratulierten dem Preisträger.

nur in enger Zusammenarbeit von Wissenschaft, Politik und Verwaltung zu leisten sei.

Der Erich-Hylla-Preis wurde 1977 zu Ehren von Professor Erich Hylla, dem ersten Direktor des DIPF, von seiner Tochter Gudrun gestiftet.

Ausbau der Historischen Bildungsforschung

Neue Professur und Struktur Anpassungen stärken den Themenbereich am DIPF

Das DIPF wird künftig noch umfangreicher und nachhaltiger als bisher Wissen über die historische Dimension von Bildung generieren. So wird am DIPF derzeit in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin eine Professur für Historische Bildungsforschung eingerichtet, die im Lauf des Jahres 2012 besetzt werden wird. Auch strukturell hat das Institut die Weichen für einen Ausbau der Fachdisziplin gestellt: Die zum DIPF gehörende Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) in Berlin ist jetzt eine eigenständige Organisationseinheit des Instituts – am DIPF Arbeitseinheit genannt. Die neue Professorin beziehungsweise der neue Professor wird die Leitung der BBF und damit auch einen Platz im Vorstand des DIPF übernehmen.

Die mit der Professur verbundenen Forschungsvorhaben und Projekte mit einem Schwerpunkt in der nationalen Bildungsgeschichte der Moderne im internationalen Kontext werden wesentlich durch die Bibliotheks- und Archivbestände der BBF mitbestimmt werden. Die konkrete Ausgestaltung erfolgt mit der Besetzung der Professur. Die BBF zählt in der Bildungsgeschichte zu den drei größten Spezialbibliotheken in Europa. Sie stellt nicht nur aktuelle Forschungsliteratur zum Sammlungsprofil zur Verfügung, sondern ergänzt auch fortlaufend und systematisch den Bestand an gedruckten und ungedruckten Quellen. Die informationstechnische Infrastruktur wird kontinuierlich ausgebaut. Damit werden die Arbeitsbedingungen in den Bibliotheksräumen und die Internetangebote verbessert. Zudem hat sich die BBF als Kommunikationszentrum der historischen Bildungsforschung etabliert und sich bereits durch eigene Forschungsleistungen am Diskurs der Wis-

senschaftsgemeinschaft beteiligt. Dieser Beitrag wird durch die Professur nun erweitert.

Die BBF war bislang gemeinsam mit der Frankfurter Forschungsbibliothek (FFB) Teil der DIPF-Arbeitseinheit „Bibliotheken der Bildungsgeschichte und Bildungsforschung“. Diese Arbeitseinheit wurde im Mai 2011



Die BBF ist am Berliner DIPF-Standort ansässig.

aufgelöst. Die FFB wird nun als eigenständiger Servicebereich des DIPF geführt und kann sich so auf den Auftrag als hochspezialisierte Institutsbibliothek mit großen pädagogischen Beständen konzentrieren. Die BBF ist seit Mai 2011 eine eigenständige Arbeitseinheit. Damit verfügt das Institut weiterhin über fünf Arbeitseinheiten. Diese übernehmen zunehmend übergreifende Aufgaben der Bildungsinformation und Bildungsforschung. Alle Einheiten kooperieren in vielen Bereichen. Die Neuausrichtung der BBF soll beispielsweise dazu beitragen, dass auch die Forschung des DIPF zu aktuellen bildungsbezogenen Themen mit einer historischen Perspektive verknüpft wird. ●

PISA 2009 erschienen

Das DIPF leitete die PISA-Studie in Deutschland und ist auch künftig maßgeblich an der OECD-Erhebung beteiligt

10

Seit dem Jahr 2000 erfasst und vergleicht die OECD-Studie PISA (Programme for International Student Assessment) weltweit die Leistungen von fünfzehnjährigen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. 2009 haben 65 Staaten teilgenommen, und das DIPF war an der Studie vielfältig beteiligt. Als Mitglied des internationalen PISA-Konsortiums brachte das Institut die Expertise seines Arbeitsbereichs „Technology Based Assessment“ (TBA) in computerbasierten Testverfahren ein und war für die Aufgabenentwicklung im Bereich „Lesen elektronischer Texte“ mitverantwortlich. In Deutschland wurde



250 Expertinnen und Experten diskutierten im Januar 2011 auf einer von DIPF und GPF organisierten Fachtagung die Bilanz eines Jahrzehnts PISA-Studie.

die Studie durch ein Forschungskonsortium unter Federführung des DIPF durchgeführt. Die Projektleitung am Institut lag bei Professor Dr. Eckhard Klieme und Dr. Nina Jude. Der nationale Bericht wurde im Dezember 2010 vorgestellt. Zudem lud das DIPF im Januar 2011 gemeinsam mit der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GPF) zu einer Fachtagung zum Thema „PISA 2009 – Bilanz eines Jahrzehnts“ ein.

Ein Kernergebnis der Bilanz: Deutschland hat sich im vergangenen Jahrzehnt in allen drei Testberei-

chen stetig verbessert. Im Jahr 2000 befanden sich die Kompetenzen noch unter dem OECD-Durchschnitt – 2009 lagen die Lesekompetenzen dagegen im Durchschnitt, die mathematischen und naturwissenschaftlichen sogar darüber. Die Leistungsunterschiede in Deutschland haben sich insgesamt stark verringert, und der Zusammenhang zwischen Lesekompetenz und sozialer Herkunft ist zurückgegangen. Zudem sind die Leseleistungen bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich angestiegen. Dennoch liegen diese Kinder immer noch weit zurück, und auch die Unterschiede in den Kompetenzen zwischen Jungen und Mädchen haben sich seit dem Jahr 2000 nicht verändert.

Auch zukünftig ist PISA ein wichtiger Arbeitsbereich im DIPF. Zu den nächsten PISA-Studien wird das DIPF ebenfalls maßgeblich beitragen und beteiligt sich als festes Mitglied des Zentrums für internationale Vergleichsstudien 2012 an der nationalen Begleitforschung. International übernimmt TBA für PISA 2012 erneut zentrale Aufgaben im Bereich des technologiebasierten Testens, und Professor Klieme ist Leiter der internationalen Expertengruppe, die Fragebogenentwicklung unterstützt. Diese Funktion hat er auch für PISA 2015 inne. Darüber hinaus verantwortet das DIPF dann in Kooperation mit internationalen Partnern die Entwicklung aller Fragebogenmodule (siehe auch S. 31).

Detaillierte Erläuterungen zu Pisa 2009 finden sich in: Klieme, E., Artelt, C., Hartig, J., Jude, N., Köller, O., Prenzel, M., Schneider, W. & Stanat, P. (Hrsg.). (2010). PISA 2009: Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster: Waxmann http://www.pedocs.de/volltexte/2011/3526/pdf/DIPF_PISA_ISBN_2450_PDFX_1b_D_A.pdf. ●

Ergebnisse von StEG präsentiert

Nun wird die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen fortgesetzt

Im November 2010 war es soweit: Nach drei Erhebungswellen (2005, 2007 und 2009) in 371 Ganztagschulen aus 14 Bundesländern wurden die Ergebnisse der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) präsentiert. Erstellt wurde die Studie vom DIPF, dem Institut für Schulentwicklungsforschung der Technischen Universität Dortmund, dem Deutschen Jugendinstitut und der Justus-Liebig-Universität Gießen. Das DIPF stellt mit Professor Dr. Eckhard Klieme den Sprecher des Wissenschaftskonsortiums und mit Dr. Natalie Fischer die Koordinatorin der Studie. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Europäische Sozialfonds förderten das Vorhaben. Kern der Erhebungen waren multiperspektivische Befragungen der Schulleitungen sowie von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften, Personal, Eltern und Kooperationspartnern der Schulen. So konnte die Entwicklung der Ganztagsangebote und ihre Wirkungen auf die Schulen, die Schülerinnen und Schüler sowie ihre Familien nachgezeichnet und bundesweit repräsentative Aussagen zum mit vielen Erwartungen verbundenen Ausbau von Ganztagschulen getroffen werden.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die regelmäßige und dauerhafte Teilnahme an Ganztagsangeboten dazu beiträgt, das Risiko von Klassenwiederholungen und problematisches Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler zu mindern. Auch das Familienklima kann sowohl aus Sicht der Kinder als auch der Eltern profitieren. Eltern fühlen sich darüber hinaus in Bezug auf Hausaufgaben entlastet und bei erzieherischen Problemen unterstützt. Von sehr hoher Bedeutung für die Motivation und die Noten ist allerdings die pädagogische Qualität der Ganztagsangebote und der Schulen. Dazu gehören etwa ein unterstützendes, herausforderndes

Lernklima, ausgeprägte Partizipationsmöglichkeiten und eine individuelle Förderung.

Inzwischen läuft die Arbeit an der Studie unter Koordination des DIPF bereits weiter. Die Weiterförderung durch das BMBF bis Ende 2015 wurde vor kurzem bestätigt. Auf Basis einer aktuellen repräsentativen Bestandsaufnahme zum Ausbau der Ganztagschulen in Deutschland werden Qualität und Wirkungen spezifischer Ganztagsangebote unter Berücksichtigung differenzieller Schullaufbahnen genauer untersucht. Am DIPF wird zusätzlich in einer Interventionsstudie die Wirkung von Ganztagsangeboten auf Leseleistung und Lesefreude in der Sekundarstufe I erforscht.

Zu der Studie sind zahlreiche wissenschaftliche Beiträge erschienen, darunter eine Ergebnisbroschüre (kostenloser Download unter www.projekt-steg.de) sowie ein ausführlicher Ergebnisband: Fischer, N., Holtappels, H. G., Klieme E., Rauschenbach, T., Stecher, L. & Züchner, I. (Hrsg.). (2011). *Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen*. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Juventa-Verlag. ●

11



Der Ergebnisband der StEG-Studie

Forschungszentrum IDeA wird weitergefördert



12

Die Forschung für bessere Lernchancen von Kindern in Frankfurt am Main wird fortgesetzt: Ende Juni 2011 wurde bekanntgegeben, dass das Land Hessen die Projekte des Forschungszentrums IDeA (Center for Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) im Rahmen der hessischen Forschungsinitiative LOEWE weiter unterstützt – mit einem Fördervolumen von 14,2 Millionen Euro. IDeA besteht seit 2008 und ist ein Zentrum des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut. „Die interdisziplinären Vorhaben, die sich mit der individuellen Förderung kindlicher Entwicklung beschäftigen, können damit bis 2014 weitergeführt werden“, erläuterte Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Leiter des Zentrums und Stellvertretender Direktor des DIPF. IDeA-Projekte begleiten Kinder meist über mehrere Jahre, um zu erfahren, welche Auswirkungen soziale und neurokognitive Faktoren auf die kindliche Entwicklung haben und wie Kinder für optimale Lernchancen angemessen gefördert werden können. In der zweiten Phase des Zentrums liegen weitere Schwerpunkte auf der Entwicklung adaptiver Lernmethoden sowie der Professionalisierung von pädagogischem Fachpersonal. ●

DIPF-Studie zum KfW-Studienkredit

Das DIPF hat den KfW-Studienkredit evaluiert. Dafür waren im Auftrag der KfW Bankengruppe rund 4.500 Kreditnehmerinnen und Kreditnehmer befragt worden. Die Ergebnisse der Studie wurden im Mai 2011 vorgestellt. Der 2006 eingeführte Kredit soll der Finanzierung der Lebenshaltungskosten während eines Hochschulstudiums dienen und allen qualifizierten Schulabgängerinnen und Schulabgängern das Studium ermöglichen – unabhängig von der wirtschaftlichen Situation der Eltern. „Der Studienkredit leistet inzwischen einen bedeutenden Beitrag zur privaten Studienfinanzierung“, so Dr. Alexandra Schwarz, die für die Studie verantwortliche Wissenschaftlerin des DIPF (siehe auch Seite 45). So gaben 86 Prozent der Studienteilnehmerinnen und -teilnehmer an, ohne den Kredit nicht studieren zu können. Zudem erreicht das Angebot die angestrebten Zielgruppen: Der Kredit wird vor allem von unteren und mittleren sozialen Herkunftsgruppen in Anspruch genommen. Dagegen sind unter den Kreditnehmerinnen und -nehmern wesentlich seltener Studierende mit hohem sozio-ökonomischen Status vertreten als unter allen Studierenden. Weitere wichtige Ergebnisse: Die Befragten arbeiten weniger neben dem Studium und beziehen seltener und in geringerem Ausmaß finanzielle Unterstützung von ihren Eltern.

Die Studie ist verfügbar unter:

www.kfw.de/kfw/de/KfW-Konzern/Research/Evaluationen/KfW-Studienkredit.jsp ●

Am Ende des Sonderwegs

Trotz aller gegenteiligen Bekenntnisse der Politik haben die Förderschulen in Deutschland eine unverändert große Bedeutung. Doch die UN-Behindertenrechtskonvention wird in Verbindung mit dem Geburtenrückgang ein Umdenken zugunsten einer integrativen Förderung erzwingen.

VON HORST WEISHAUPT

- Die politische Diskussion der sonderpädagogischen Förderung von Schülerinnen und Schülern wird
- gegenwärtig im Anschluss an die Unterzeichnung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen
- mit Behinderung vor allem unter dem Gesichtspunkt der Integration, präziser der Inklusion, geführt. Sie
- ist von grundsätzlicher Bedeutung, weil die Bundesländer nach einer Verfassungsänderung, die explizit
- ein Benachteiligungsverbot wegen einer Behinderung vorsah, in ihren Schulgesetzen einer integrativen
- Unterrichtung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf Vorrang ein-
- räumten. Das bedeutet, künftig sollen möglichst viele Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- gemeinsam mit Kindern lernen, die nicht sonderpädagogisch gefördert werden. Vor diesem Hinter-
- grund war zu erwarten, dass die Bedeutung der separaten Förderschulen in Deutschland abnimmt
- (siehe auch Werning/Reiser 2008). Bisher ist eine solche Entwicklung aber nur begrenzt erkennbar, weil
- sie von der Erfüllung sachlicher und personeller Voraussetzungen abhängig gemacht wurde.

13

Nach dem derzeitigen Stand (2010/11) gibt es in Deutschland insgesamt 3.283 Förderschulen. Sie werden von etwa 380.000 Kindern und Jugendlichen (2010/11) besucht. Das entspricht einem Anteil von 4,9 Prozent aller Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Hinzu kommen mit einem Anteil von 1,4 Prozent jene Kinder und Jugendlichen, die in sonstigen allgemeinbildenden Schulen (allgemeinen Schulen) sonderpädagogisch gefördert werden. Seit 1999 hat sich der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Förderschulen um 0,4 Prozentpunkte und in allgemeinen Schulen um 0,8 Prozentpunkte erhöht. Eine Rückentwicklung der Förderschulen zugunsten von integrativen Unterrichtsmodellen ist demnach vorerst nicht beobachtbar.

Das System verstärkt soziale Ungleichheiten

Der Anteil von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, die nicht in einer separaten Schulart lernen, betrug 2010 insgesamt knapp 22 Prozent. Zwischen den Bundesländern variieren die Anteile erheblich. Insbesondere Schleswig-Holstein, Berlin, Bremen

und Brandenburg haben die integrative Förderung in allgemeinen Schulen ausgebaut. Allerdings sind die Angaben zwischen den Ländern nicht direkt vergleichbar, da die in der Schulstatistik erfassten Schülerinnen und Schüler, die trotz sonderpädagogischen Förderbedarfs allgemeine Schulen besuchen, sich in sehr unterschiedlichen Lernsituationen befinden. Die Praxis reicht von Sonderklassen über kooperative Modelle bis zur Integration einzelner Kinder und Jugendlicher in Regelklassen mit landesspezifisch unterschiedlichen Förderschwerpunkten. Nicht berücksichtigt sind präventive Angebote, die zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Auch die sonderpädagogischen Förderquoten unterscheiden sich zwischen den Bundesländern stark. Die Differenz zwischen Rheinland-Pfalz mit einer Förderquote von 4,5 Prozent und Mecklenburg-Vorpommern mit 11,3 Prozent beträgt beispielsweise das 2,5-Fache (siehe Grafik). Diese Unterschiede ergeben sich aus verschiedenen Kriterien und Verfahren für die Bestimmung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs sowie aus weiteren Faktoren (beispielsweise rechtlichen Regelungen, präventiven Maßnahmen zur Vermeidung einer sonderpädagogischen Förderdiagnose oder dem Interesse am Erhalt von Förderschulen).



Professor Dr. Horst Weishaupt

ist Leiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ am DIPF sowie Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Bergischen Universität Wuppertal, die ihn für seine Aufgabe am DIPF freigestellt hat. Zuvor war er ebenfalls Professor für „Empirische Bildungsforschung“ an der Pädagogischen Hochschule Erfurt (seit 2001 Universität Erfurt). Seine aktuelle Forschung konzentriert sich auf die regionale Bildungsforschung sowie die Schulentwicklungs- und Planungsforschung. Unter seiner Leitung wird am DIPF federführend die Erstellung des nationalen Bildungsberichtes im Auftrag von Bund und Ländern koordiniert.

14

len). Sie führen zu sehr unterschiedlichen Voraussetzungen für die betroffenen Schülerinnen und Schüler und damit letztlich zu ungleichen Lebenschancen. So haben beispielsweise 75 Prozent der Jugendlichen die Förderschule im Jahr 2010 ohne Hauptschulabschluss verlassen. Der überwiegende Anteil der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Abschluss kommt damit aus Förderschulen. Diese wiederum dürfen häufig keinen Hauptschulabschluss vergeben.

Bei der sonderpädagogischen Förderung ist zu unterscheiden zwischen Kindern und Jugendlichen mit Sinnesschädigungen, mit einer körperlichen Beeinträchtigung oder einer geistigen Behinderung, mit Lern- und Sprachstörungen oder mit emotionalen und sozialen Problemen, die im Verlauf der Schulzeit als sonderpädagogisch förderungsbedürftig diagnostiziert werden. Zwei von fünf Förderschülerinnen und -schülern werden gegenwärtig im Schwerpunkt Lernen unterrichtet. Zusammen mit denjenigen, die in den Schwerpunkten Sprache und emotionale und soziale Entwicklung lernen, vergrößert sich der Anteil auf etwa 60 Prozent aller Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Dabei handelt es sich durchgängig um junge Menschen mit Beeinträchtigungen, die nicht oder nicht überwiegend organisch bedingt sind.

In den kommenden Jahren müssen insbesondere die Bemühungen verstärkt werden, die Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen zugunsten eines integrativen Unterrichts aufzulösen. Schon lange ist sie dem Vorwurf ausgesetzt (Klein 2001), die Ausgrenzung von Kindern unterer Sozialgruppen zu verstärken. Gestützt wird diese Vermutung auch durch Daten des Mikrozensus 2008 des statistischen Bundesamtes. Danach ist das Bildungsniveau der Eltern von

Förderschülerinnen und -schülern vergleichsweise niedrig. Mehr als die Hälfte der Eltern haben höchstens einen Hauptschulabschluss (52 Prozent), während dies nur für gut ein Viertel (27 Prozent) der Eltern von Kindern an sonstigen allgemeinbildenden Schulen zutrifft. Auch der Anteil der Eltern ohne Berufsabschluss ist mit 28 Prozent mehr als doppelt so hoch wie bei den sonstigen Müttern und Vätern (13 Prozent). Ein Drittel der Familienbezugspersonen ist zudem nicht erwerbstätig (34 Prozent), eine Erwerbssituation, die nur 12 Prozent der Kinder und Jugendlichen an allgemeinen Schulen miterleben. Da keine Leistungsinformationen über die Förderschülerinnen und -schüler selbst vorliegen, sollten diese Befunde dazu anregen, die Prozesse der Förderschulbegutachtung, die individuellen Leistungsvoraussetzungen und sozio-ökonomischen Lebensumstände der Förderschülerinnen und -schüler genauer in ihren Zusammenhängen zu untersuchen.

Integration erfordert einen Wandel der Unterrichtskultur

Förderschulen haben sich häufig aus privaten Initiativen und lokalen Interessen entwickelt. Nur in wenigen Kreisen und kreisfreien Städten existiert ein Schulangebot, das die Mehrzahl der Förderschwerpunkte umfasst. Dies erschwert für Betroffene den Schulbesuch und trägt zu regionalen Unterschieden bei der sonderpädagogischen Förderung bei. Von einer flächendeckenden Versorgung und einem entsprechenden Angebot an Lehrkräften kann nur bei den Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen und mit Einschränkungen dem Schwerpunkt geistige Entwicklung gesprochen werden. Durch den sich fortsetzenden

Rückgang der Geburtenzahlen in den ländlichen Regionen Ost- und Westdeutschlands sind aber auch diese Angebote zunehmend gefährdet. Dieser Trend dürfte sich infolge der Stärkung des Elternwahlrechts durch die UN-Behindertenrechtskonvention noch festigen, weil die Eltern dadurch mehr Einfluss auf die Wahl des Förderortes erhalten.

Der Auftrag zu einer integrativen Förderung der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf verlangt allerdings nach weitreichenden pädagogischen Veränderungen und Qualifizierungsmaßnahmen bei den Lehrkräften, um den neuen Anforderungen gerecht werden zu können. In den Kernstädten besteht noch ein gewisser Handlungsspielraum für ein Nebeneinander von förderschulischen und integrativen Angeboten, sofern dies politisch gewünscht ist. Außerhalb der Kernstädte ist ein solches Nebeneinander allerdings weder organisier- noch finanzierbar. Daher wird man sich in den För-

derschwerpunkten Lernen, Sprache und emotionale und soziale Entwicklung für eine Abkehr von einer separierenden Förderung entscheiden müssen. Damit würde auch dem Inklusionsziel entsprochen.

Der Artikel ist die aktualisierte Fassung eines gleichnamigen Beitrags, der 2010 im DJI-Bulletin Nr. 90 des Deutschen Jugendinstituts (DJI) erschienen ist.

Literatur

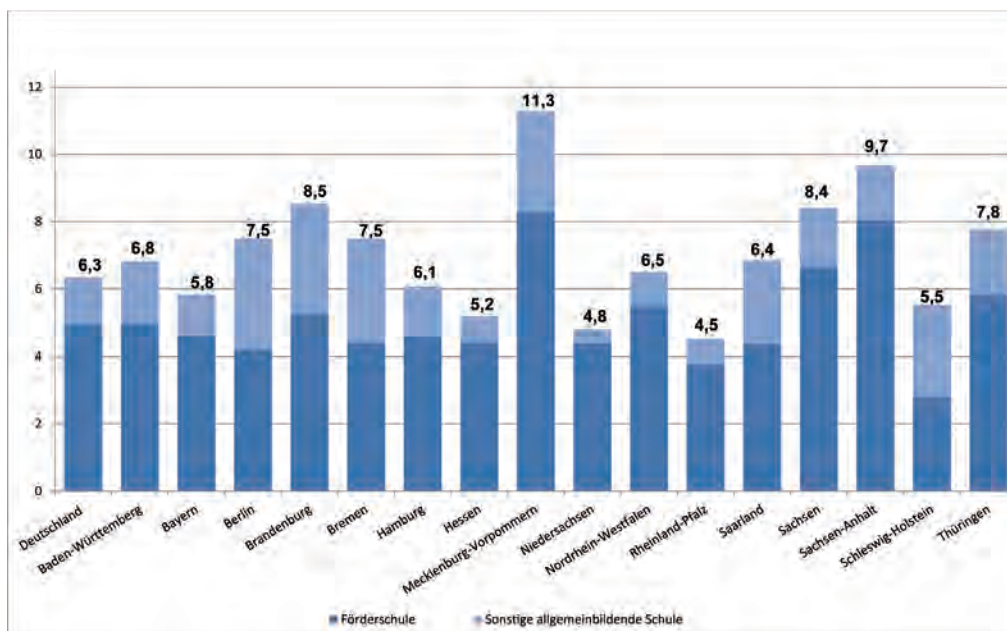
Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010). Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld: Bertelsmann.

Klein, G. (2001). Sozialer Hintergrund und Schullaufbahn von Lernbehinderten/Förderschülern 1969 und 1997. Zeitschrift für Heilpädagogik, 52 (2) 51-61.

Werning, R., Reiser, H. (2008): Sonderpädagogische Förderung. In: K. S. Cortina, J. Baumert, A. Leschinsky, K. U. Mayer & L. Trommer (Hrsg.), Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Strukturen und Entwicklungen im Überblick (S. 505-539). Reinbek: Rowohlt. ●

15

Die Verteilung der Anteile der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in den Bundesländern im Jahr 2010, in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt: Schulstatistik 2010/11, eigene Berechnungen (Angaben für das Saarland: Ministerium für Bildung (schriftliche Anfrage); Angaben für Niedersachsen: Die niedersächsischen allgemein bildenden Schulen in Zahlen 2010/2011)

Einsatz für mehr Selbstkontrolle

Ein IDeA-Projekt entwickelt Strategien zur Unterstützung von Kindern mit ADHS im Unterricht

16

Eine gewisse Unruhe im Klassenraum ist mit Händen greifbar. Immer wieder wippen Schülerinnen und Schüler auf Stühlen oder stehen plötzlich auf, um kurz herumzulaufen oder auch mal unter den Tisch zu kriechen. Die Aufmerksamkeit bleibt häufig nicht an den Aufgabenblättern haften. Stattdessen werden dann Papierkugeln gerollt, Flaschen im Kreis gedreht oder die Unterrichtsmaterialien auf der Tischplatte hin- und hergeschoben. Finger bleiben gehoben, auch wenn es längst keine Fragen mehr zu beantworten gibt; Fragen werden beantwortet auch wenn schon längst ein anderes Kind sie beantwortet hat. Das sind keine ungewöhnlichen Verhaltensweisen. Doch hier treten sie geballt auf. Nicht ohne Grund: In dieser Klasse des Privaten Gymnasiums Esslingen (PGE) haben alle Schülerinnen und Schüler ADHS.

ADHS steht für „Aufmerksamkeitsdefizit- / Hyperaktivitätsstörung“ und gehört mit drei bis sieben Prozent zu den häufigsten Störungen im Kinder- und Jugendalter. Typische Symptome sind Impulsivität, Unaufmerksamkeit und Hyperaktivität. Für die Kinder ist die Störung eine enorme Belastung. Unter Gleichaltrigen sind sie meist Außenseiter, die Beziehung zu den Eltern leidet unter den Herausforderungen, die die Betreuung von Kindern mit ADHS mit sich bringt, und ihre Schulleistungen sind oft schlechter als die von anderen Schülerinnen und Schülern – auch wenn sie keineswegs weniger intelligent sind. Meist haben Jungen und Mädchen mit ADHS sogar ausgesprochene Stärken, etwa ein hohes Maß an Kreativität. Dennoch schaffen sie in vielen Fällen keinen Schulabschluss. Das hat auch damit zu tun, dass es Lehrkräften an Regelschulen an Methoden, Schulungen und schlicht Zeit mangelt, um von der Störung betroffene Kinder in ihren

Klassen adäquat zu betreuen. Anders am PGE: Das Gymnasium ist bislang die einzige Schule im deutschsprachigen Raum, die nur Kinder mit ADHS unterrichtet und zum Abitur führt. Dazu werden beispielsweise die Lehrerinnen und Lehrer kontinuierlich im Umgang mit der Störung geschult, und ein pädagogisch-psychologisches Team unterstützt die Lehrkräfte, die Eltern und die Kinder. Wichtige Bestandteile des Konzepts sind zudem kleine Klassen, ein klar strukturierter Unterricht und eindeutige Regeln. Für Kooperationen mit der Wissenschaft ist die Schule offen – wie mit einem Projektteam des Forschungszentrums IDeA. Das Zentrum untersucht unter der Leitung des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern.

„Stopp, die Klasse muss erst wieder runterfahren!“ Mit solchen Anweisungen sorgt die Lehrerin stets aufs Neue für kurze Pausen im Unterricht, wenn die Aufmerksamkeit schwindet. Sie unterbricht Antworten direkt, wenn eine Schülerin oder ein Schüler abschweift. Immer freundlich, aber doch bestimmt, hilft sie den Kindern so, sich erneut auf den Lernstoff zu konzentrieren. Der ganze Aufbau des Klassenraums ist auf minimale Ablenkung ausgerichtet: Alle Schülerinnen und Schüler sitzen an Einzeltischen und schauen in Richtung des Lehrerpults. Manche von ihnen werden sogar durch einen Sichtschutz vom Nachbarn abgetrennt. Die Räume sind in ruhigen Farben gestaltet. Darüber hinaus kommt nun noch eine weitere unterstützende Maßnahme hinzu. Vor allen Schülerinnen und Schülern klebt auf dem Tisch ein Bogen Papier. Darauf haben sie sich selbst Instruktionen notiert. Bei einem Schüler steht etwa „Ziel: Ich möchte weniger reinrufen!“ und direkt danach „Plan: Immer WENN ich etwas sagen will, DANN

sage ich Stopp und warte, bis ich drangenommen werde.“ Diese Wenn-Dann-Pläne wurden von den IDeA-Forscherinnen in den Unterricht eingebracht.

„Kinder mit ADHS haben Probleme mit der Selbstregulation, also der bewussten Regulation der eigenen Gefühle, Gedanken und Handlungen. Es fällt ihnen schwer, ihr Verhalten zu hemmen und Ablenkungen zu widerstehen“, erklärt Juniorprofessorin Dr. Caterina Gawrilow, die das Projekt ADHS am IDeA-Zentrum leitet (siehe Infokasten). Gemeinsam mit einigen Doktorandinnen sowie Studentinnen und Studenten erforscht sie die Grundlagen von ADHS. Beispielsweise werden in einer Längsschnitt-Studie Vorschulkinder über mehrere Jahre immer wieder untersucht, um herauszufinden, an welchen Faktoren man die Entstehung der Störung frühzeitig erkennen kann – bislang wird ADHS im Alter von sechs bis sieben Jahren identifiziert. Das kann die Basis für künftige diagnostische oder präventive Maßnahmen legen. Außerdem arbeitet das Team daran, Wege zu finden, damit ADHS-Betroffene Strategien zur Selbstregulation entwickeln können. Dazu gehören die Wenn-Dann-Pläne. Deren Wirksamkeit als sehr konkrete, selbstregulative Instruktionen haben die Wissenschaftlerinnen in experimentellen Studien bereits mehrfach belegt. Nun sollten die Effizienz und die Einsatzmöglichkeiten solcher Pläne in Esslingen im Schulalltag getestet werden. Die Erkenntnisse fließen in ein umfassendes Trainingsprogramm für Lehrkräfte ein. Das Vorhaben wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Der Einsatz im Unterricht wurde akribisch vorbereitet. Gemeinsam mit dem pädagogisch-psychologischen Team des PGE trugen die IDeA-Forscherinnen die wichtigsten Ziele für die Kinder am PGE zusammen und erarbeiten daraufhin eine Auswahl von Wenn-Dann-Plänen. Ein weiteres Beispiel: Eine Schülerin setzte sich das Ziel „Ich möchte mich nicht von anderen ablenken lassen!“ und nahm sich dazu diesen Plan vor: „Immer, WENN mich ein anderer Schüler anspricht, DANN



17

konzentriere ich mich extra doll auf den Unterricht.“ Nach der Erstellung der Auswahl wurden die Lehrkräfte gezielt trainiert, um die Wenn-Dann-Pläne in den Unterricht einzuführen und zu begleiten. Beim Startschuss haben sich die Schülerinnen und Schüler dann ein Ziel und einen Plan herausgesucht, beide drei Mal auf einer Vorlage aufgeschrieben und dieses Papier auf ihrem Pult fixiert. So konnten sie sich die Pläne im wahrsten Sinne des Wortes jederzeit vor Augen führen. Der Vorteil dieser Strategien: Immer wenn die Wenn-Situation eintritt, wird die zielführende Handlung automatisch, also ohne bewusste Kontrolle, ausgeführt. Die Probleme mit der Selbstregulation werden quasi ausgetrickst.

Die Studie am PGE verlangte den Frankfurter Wissenschaftlerinnen viel Einsatz ab. So wurden zum Beispiel auch die Eltern intensiv in die Vorbereitung eingebunden und Gawrilow kann sich noch gut an einen Tag der offenen Tür erinnern, an dem sie einen Vortrag hielt: „Die Diskussionen liefen recht impulsiv ab“, berichtet die Juniorprofessorin davon, wie

sie im Anschluss mit Fragen überhäuft wurde. Doch beim Zurückdenken lächelt sie. Die Wissenschaftlerin arbeitet seit Jahren mit Kindern mit ADHS und ihren Eltern zusammen und weiß um die Sensibilität des Themas für die Betroffenen. Auch das eigentliche Messen und Beurteilen der Wirksamkeit der Wenn-Dann-Pläne im Unterricht erforderte ein vielschichtiges Vorgehen. Über mehrere Monate wurden an verschiedenen Messzeitpunkten Unterrichtsbeobachtungen und objektive Aufmerksamkeits-tests durchgeführt und die Einschätzungen der Lehrkräfte, des pädagogisch-psychologischen Teams und der Eltern abgefragt. Diese Fülle an Daten galt es auszuwerten. Das ist inzwischen erfolgt und es hat sich gelohnt. Ein Kernergebnis ist, dass die Schülerinnen und Schüler auch im schulischen Kontext von den Wenn-Dann-Plänen profitieren. Zudem hat das IDeA-Team wichtige Hinweise gewonnen, wie Lehrkräfte die Pläne in den Unterricht integrieren können. Die Anhaltspunkte werden jetzt genutzt, um das Trainingsprogramm für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulen voranzubringen.

Damit ist die Arbeit des ADHS-Projekts aber nicht vorbei – und wohl auch noch nicht am PGE. Gawrilow und ihre Mitarbeiterinnen kooperieren derzeit mit Professorin Dr. Daphna Oyserman von der University of Michigan. Oyserman hat viel zur Rolle von negativen Selbstzuschreibungen von Kindern mit sozialen Risiken geforscht. Gawrilow weiß, dass auch bei Kindern mit ADHS solche negativen Selbstbilder wie „Mich mag keiner und ich werde deswegen auf keinen Geburtstag eingeladen“ häufig vorkommen. Gemeinsam mit der US-Wissenschaftlerin will sie jetzt Strategien ausarbeiten, um den Kindern zu verdeutlichen, dass sie sich eigentlich eine Verbesserung ihrer Situation wünschen und diese selbst erreichen können. Die Strategien sollen nach Möglichkeit erneut in Esslingen im Unterricht getestet werden.

Für eine rein negative Selbstwahrnehmung haben ADHS-Betroffene aus Sicht der Juniorprofessorin sowieso keinen Grund. Sie können ihre Schwächen kompensieren und ihre Stärken nutzen. Untersuchungen bei Studentinnen und Studentinnen mit ADHS – inzwischen weiß man, dass ADHS eine lebenslange Störung ist – haben gezeigt, dass sie zwar häufig langsamer, dafür aber genauer arbeiten. Zudem kommen sogenannte Flow-Erlebnisse bei ihnen vor – das heißt, sie können sich tagelang besonders auf

IDeA-Projekt ADHS

Das Projekt ADHS befasst sich seit 2002 mit Aspekten der ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit/-Hyperaktivitätsstörung) und der Selbstregulation. Unter Leitung von Juniorprofessorin Dr. Caterina Gawrilow wurde das Projekt 2002 in Konstanz gegründet und ab 2005 in Hamburg fortgeführt. Seit April 2009 ist es in das IDeA-Zentrum in Frankfurt eingebunden, das Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern erforscht. Das Projekt untersucht in experimentellen, längsschnittlichen und angewandten Studien, welche exekutiven Funktionen (z. B. die Fähigkeit, Handlungen flexibel zu koordinieren) bei Kindern und Erwachsenen mit ADHS beeinträchtigt sind und welche Selbstregulationsstrategien (z. B. Wenn-Dann-Pläne) diese ausgleichen können.

www.idea-frankfurt.eu/kinder/projekte/projekt-adhs

ein Thema konzentrieren, auch Hyper-Fokussierung genannt. Gawrilow: „ADHS-Betroffene haben auch viele Vorteile. Es stellt sich nur die Frage, wie man diese am besten zum Erscheinen bringt.“ ●

Kooperation im Bereich der Elementarbildung

Der Deutsche Bildungsserver steuert Linkempfehlungen zur Zeitschrift „Frühe Bildung“ bei

Bildungsforschung und Bildungsinformation: Das sind zwei sich ergänzende Bereiche am DIPF. Jüngstes Beispiel für deren Zusammenspiel ist der Beitrag des Deutschen Bildungsservers zur Zeitschrift „Frühe Bildung“, die seit Herbst 2011 vierteljährlich im Hogrefe-Verlag erscheint. Geschäftsführender Herausgeber der Fachzeitschrift ist Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Leiter von „Bildung und Entwicklung“, einer der drei DIPF-Arbeitseinheiten der Bildungsforschung. Und der Deutsche Bildungsserver ist eines der zentralen Informationsangebote des DIPF. Die Zeitschrift legt den Fokus auf wissenschaftliche und praxisrelevante Diskussionen rund um die frühe Bildung, „und der Bildungsserver steuert als feste Rubrik Linkempfehlungen zum aktuellen Schwerpunktthema bei“, konkretisiert Andrea Völkerling die Zusammenarbeit. Völkerling ist die verantwortliche Redakteurin der Online-Plattform für den Themenbereich „Elementarbildung“.

Die Linkempfehlungen – zuletzt ging es um „Professionalisierung in der Frühpädagogik“ – geben Hinweise auf relevante Informationen im Netz. Interessierte können sie auch auf einer eigens angelegten Seite des Bildungsservers einsehen. Nicht nur bei den Linkempfehlungen kooperieren Forschung und Information im Bereich der Elementarbildung: So überarbeitet die Redakteurin etwa derzeit die Zusammenstellung des Deutschen Bildungsservers zum Thema Sprachentwicklung grundlegend. In diese Neustrukturierung ist auch eine inhaltliche Expertise von „Bildung und Entwicklung“ eingeflossen.

Die Nachfrage nach gut aufbereiteten Informationen zur frühen Bildung steigt. In diesem Feld ist zuletzt viel in Bewegung gekommen. So gibt

es beispielsweise erst seit wenigen Jahren Studiengänge an Universitäten zum Thema Frühpädagogik, und ab 2013 sollen Einjährige einen Rechtsanspruch auf einen Platz in Kindertagesstätten erhalten. Der Themenbereich „Elementarbildung“

19



„Elementarbildung“ ist einer von vielen Themenbereichen des Deutschen Bildungsservers.

des Deutschen Bildungsservers hilft hier weiter. Die Informationssammlung verweist auf Internetquellen zur Tagesbetreuung von Kindern im Alter bis zwölf Jahre – von Tagespflege und Krippe über den Kindergarten bis hin zum Hort.

Dennoch spürt auch Völkerling den wachsenden Informationsbedarf: „Wir bekommen zum Beispiel viele Fragen zum Quereinstieg in den Beruf der Erzieherin beziehungsweise des Erziehers zugeschickt.“ Für die Beantwortung solcher Anfragen nimmt sie sich viel Zeit. Auf aktuelle Entwicklungen reagiert sie zudem mit Informations-Dossiers – beispielsweise zum Thema „Männliche Fachkräfte in der Kindertagesbetreuung“. Auch die neuen Linkempfehlungen dürften ihren Teil dazu beitragen, den Informationsbedarf zu decken.

www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=1658. ●

Schulleitungen im Fokus

DIPF-Projekt „SHaRP“ untersucht Herausforderungen erweiterter schulischer Eigenverantwortung

20

„Vom Verwalten zum Gestalten“ – mit dieser Formulierung wird oft beschrieben, wie derzeit bundesländerübergreifend versucht wird, die Schulqualität zu verbessern. Schulen sollen selbständiger agieren und mehr Eigenverantwortung für eine qualitätsorientierte Entwicklung übernehmen. Gleichzeitig setzt die Bildungsverwaltung mehr Standards und verstärkt die Ergebniskontrolle. Eine besondere Rolle kommt in diesem Prozess den Schulleitungen zu. Sie müssen neue Managementqualitäten an den Tag legen – etwa bei Personalführung, Unterrichtsentwicklung oder Verwaltungsaufgaben – und die zu erreichenden Standards stets im Blick behalten. Das vom BMBF geförderte DIPF-Projekt „Schulleitungshandeln zwischen erweiterten Rechten und Pflichten“ (SHaRP) trägt diesem Umstand Rechnung und untersucht, „ob und in welchem Maße sich die Akzentverschiebung vom Verwalten zum Gestalten an Schulen realisiert“, wie Projektleiter Dr. Stefan Brauckmann erläutert.

Dazu werden in Grundschulen und Gymnasien von drei Bundesländern, die sich im Autonomiegrad ihrer Schulen unterscheiden, Untersuchungen durchgeführt. Das Projektteam analysiert quantitative und qualitative Daten zu Belastungsfaktoren von Schulleitungen, zum Schulleitungshandeln selbst sowie zu den Wirkungen dieses Handelns auf die Selbststeuerungsfähigkeit der Schule. Belastungsfaktoren und Tätigkeiten von Schulleiterinnen und Schulleitern sowie regionale, institutionelle sowie persönlichkeits- und situationsbezogene Unterschiede sollen identifiziert werden.

Von besonderer Bedeutung ist eine Bestandsaufnahme der Erwartungen und Anforderungen an die Schulleitungen einerseits und der Ausübung ihrer Tätigkeit andererseits. Dazu werden zunächst ihre

Tätigkeitsfelder aus rechtlicher, theoretischer und praxisorientierter Perspektive beschrieben (Soll-Zustand) und dazu vor allem Dokumente wie Schulgesetze, Zielvereinbarungen und Arbeitsanforderungen der Schulverwaltungen ausgewertet. Anschließend werden Arbeitsstrukturen und Beanspruchungen von Schulleitungen in diesen Tätigkeitsfeldern mittels einer elektronisch standardisierten Befragung von Schulleiterinnen und Schulleitern erfasst (Ist-Zustand). Ferner werden Lehrkräfte zur Qualität der Schule befragt. Interviews vertiefen die Erkenntnisse zu den Tätigkeiten und Belastungsfaktoren in ihren Beziehungen zu Schulleitungshandeln und Schulqualität.



Stefan Brauckmann leitet das Projekt SHaRP, das im Rahmen des BMBF-Forschungsschwerpunkts „Steuerung im Bildungssystem“ (SteBis) gefördert wird.

Die Befunde werden schließlich in ihrer Gesamtheit ausgewertet. Brauckmann gibt einen Ausblick: „Die Erkenntnisse können Hinweise auf die mit der schulischen Eigenverantwortung verbundenen Herausforderungen und Problemlagen geben.“ Neben der Wissenschaft dürften daher auch Schulpraxis, -verwaltung, -politik und -aufsicht von ihnen profitieren.

Weitere Informationen:
www.dipf.de/de/projekte/schulleitungshandeln-zwischen-erweiterten-rechten-und-pflichten/ ●

Neues Open-Access-Angebot

Über DIPFdocs sind Publikationen des DIPF als Volltexte weltweit frei verfügbar

Das DIPF bekennt sich zu den Prinzipien des Open Access. Konkret heißt das: Das Institut unterstützt die Forderung nach freiem Zugang zu Ergebnissen öffentlich finanzierter Forschung. Aber das DIPF belässt es nicht bei einer Forderung, sondern geht mit eigenen Open-Access-Initiativen voran. Neuestes Beispiel ist DIPFdocs (DIPF documents), das institutionelle Repository des DIPF. Seit Frühjahr 2011 online, finden sich in DIPFdocs frei verfügbare Volltexte der Publikationen von DIPF-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dabei baut das Institut auf seiner seit Jahren gesammelten Open-Access-Expertise auf. „Als technische Basis nutzt DIPFdocs die gleiche Software, die beim vom DIPF betreuten fachlichen Repository peDOCS zum Einsatz kommt“, berichtet Dietmar Kallwellis von der Frankfurter Forschungsbibliothek (FFB) des DIPF. Er hat die Umsetzung von DIPFdocs in enger Kooperation mit dem Informationszentrum Bildung des Instituts (insbesondere mit dem Programmierer Henning Hinze) betreut. Über peDOCS (pedagogical documents) werden in Absprache mit Fachverlagen Veröffentlichungen der Erziehungswissenschaft als Volltexte frei verfügbar gemacht. DIPFdocs nutzt nun nicht nur die gleiche Software, sondern speist sich auch für erziehungswissenschaftliche DIPF-Publikationen aus peDOCS. Kallwellis: „So vermeiden wir eine redundante Datenhaltung.“

Damit allein ist es noch nicht getan. DIPF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter sind in vielen weiteren Fachbereichen wie etwa Soziologie oder Informationswissenschaft tätig. Für Texte aus diesen Disziplinen ist in der Software ein eigener Sammelordner angelegt. Wenn Beschäftigte des

DIPF eine Publikation für die Open-Access-Veröffentlichung freigeben, wird diese als Volltext in den Ordner geladen und kann über die DIPFdocs-Suche gefunden werden. Apropos Suche: Die Suchfunktion von DIPFdocs ist in die Homepage des Instituts integriert und baut auf der Suche der dort ebenfalls recherchierbaren Online-Publikationendatenbank des DIPF auf. In dieser Datenbank – genau wie im Web-Katalog der FFB – sind die DIPF-Volltexte zwar auch nachgewiesen, „doch DIPFdocs ist ein zusätzliches, gezieltes Open-Access-Angebot des DIPF“, betont Kallwellis.

DIPFdocs dient auch nicht nur der Suche. Alle hinterlegten Texte erhalten einen URN, über den



Das institutionelle Repository DIPFdocs

die Dokumente dauerhaft im Internet verfügbar sind. Kallwellis erläutert: „Das ist wichtig für die Zitierbarkeit.“ Zudem können die Volltextaufrufe in DIPFdocs für die Zählung der „Verwertungsgesellschaft Wort“ (VG Wort) herangezogen werden, die ab einer gewissen Menge Tantiemen an die Autorinnen und Autoren zahlt. Bei Fragen zum Thema Open-Access-Veröffentlichung bietet die FFB den DIPF-Beschäftigten Hilfestellung und Beratung.

www.dipfdocs.de ●

Bildungsforschung im gesellschaftlichen Wandel

Professor Dr. jur. Hermann Avenarius, emeritierter Professor für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft am DIPF und ehemaliger Direktor des Instituts, im Interview

22

Seit Hermann Avenarius vor nunmehr 36 Jahren einem Ruf an das DIPF folgte, ist der Rechtswissenschaftler dem Institut eng verbunden. Als mehrfacher Direktor (siehe Infokasten) und anerkannter Experte für Bildungsrecht und Bildungsverwaltung hat er die Geschichte des Instituts in vielfältiger Weise mitgeprägt. Er arbeitete unter anderem eng mit Professor Dr. Erwin Stein zusammen, dem Mitbegründer des Instituts, der bis 1991 Vorsitzender des Vorstands und Präsident des Stiftungsrats war. Im Interview lässt Avenarius einige bedeutende Entwicklungen des DIPF Revue passieren und betrachtet „sein“ Institut aus der heutigen Perspektive.



Rückblickend auf nunmehr 60 Jahre Bestehen des DIPF: Was hat das Institut aus Ihrer Sicht schon immer – und damit bis heute – ausgezeichnet?

Das Deutsche Institut widmet sich seit seiner Gründung der „pädagogischen Tatsachenforschung“. Diesem Ansatz ging und geht es darum, die Realität von Bildung und Erziehung gerade auch in ihrem gesellschaftlichen Kontext zu erfassen; damit setzte das DIPF seinerzeit ein Kontrastprogramm zu der an den Universitäten dominierenden geisteswissenschaftlich geprägten Pädagogik. Das Institut vereinigt wie eh und je verschiedene Disziplinen unter einem Dach: Erziehungswissenschaft und Psychologie, außerdem Soziologie, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, inzwischen auch Geschichte. Es stellt sich den Herausforderungen der Praxis und untersucht darüber hinaus Entwicklungen des Bildungswesens in anderen europäischen und in außereuropäischen Ländern.

Und was ist heute anders, und warum ist das gut so?

Das Institut ist mit inzwischen 280 Beschäftigten erheblich größer als ehemals. So erfreulich dieses Wachstum ist, es bedeutet zugleich, dass das DIPF anonym geworden ist: Ich kenne nicht mehr jedes Gesicht, das mir auf den Fluren und im Treppenhaus begegnet. Gleichzeitig ist das Institut jünger und weiblicher geworden. Dazu kann man wiederum nur sagen: gut so. Eine weitere wichtige Änderung: Hatte das DIPF seinen Standort früher ausschließlich in Frankfurt am Main, so ist es seit zwei Jahrzehnten auch in Berlin präsent. Das hat Vorzüge und Nachteile. Zu den Vorzügen zähle ich die Präsenz in der Hauptstadt, zu den Nachteilen gelegentliche Probleme bei der internen Kommunikation. Geändert hat sich außerdem die Forschungsorganisation. Früher

Die Direktoren des DIPF

- 1951 bis 1956 Professor Erich Hylla
- 1956 bis 1961 Professor Dr. Heinrich Roth
- 1964 bis 1970 Professor Dr. Walter Schultze
- 1971 bis 1975 Professor Dr. Hasso von Recum
- 1976 bis 1977 Professor Dr. Theodor Hanf
- 1978 bis 1982 Professor Dr. Wolfgang Mitter
- 1982 bis 1985 Professor Dr. Hermann Avenarius
- 1986 Professor Dr. Bernhard Kraak
- 1986 bis 1987 Professor Dr. Hermann Avenarius
- 1987 bis 1994 Professor Dr. Wolfgang Mitter
- 1995 bis 1998 Professor Dr. Hermann Avenarius
- 1998 bis 2004 Professor Dr. Lutz Eckensberger
- 2004 bis 2008 Professor Dr. Eckhard Klieme
- Seit 1. Juni 2008 Professor Dr. Marc Rittberger

fand wissenschaftliche Arbeit zwar auch in Projektgruppen statt, doch spielte daneben individuelle selbstbestimmte Forschung eine wichtige Rolle. Es gab, nicht nur unter den Professoren, den Typus des Gelehrten. Heute stehen größere Forschungsvorhaben im Vordergrund, in denen mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammenwirken. Worauf es auch künftig ankommen wird: dass beides – Projektgruppe wie individuelle Arbeit – weiterhin zu seinem Recht kommt.

Bis Mitte der 90er-Jahre war das DIPF in erster Linie eine Forschungseinrichtung, seitdem ist es ein Institut, das Forschung und Dienstleistung in sich vereinigt. Diese Bündelung – eine Folge der Evaluation durch den Wissenschaftsrat 1996 – hat sich letztlich als vorteilhaft erwiesen. Sie hat bewirkt, dass das Institut gerade wegen seiner Vielseitigkeit als Kooperationspartner gefragt ist und Kooperationsverbünde, wie zum Beispiel im Rahmen der Bildungsberichterstattung und der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG), zu organisieren versteht.

Unter den vielen wichtigen Schritten für das Institut im Lauf seiner Geschichte: Welche sind Ihnen speziell in Erinnerung geblieben?

Ich will es mit der Erinnerung an ein Ereignis bewenden lassen: die deutsche Einigung. Sie hatte konkrete Auswirkungen auf die Entwicklung des DIPF. Das Institut stand damals vor der Aufgabe, Teile der in Abwicklung befindlichen Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR aufzufangen, und zwar die Pädagogische Zentralbibliothek (PZB), die Zentralstelle für Pädagogische Information und Dokumentation (ZPID) sowie eine Gruppe von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Die PZB wurde in die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF umgewandelt, so dass die pädagogische Tatsachenforschung noch stärker als zuvor um die bildungsgeschichtliche Dimension ergänzt werden konnte. Die ZPID wurde in den damals im Aufbau begriffenen Dokumentationsbereich

24

Gibt es Persönlichkeiten, die aus Ihrer Sicht die Entwicklung des Instituts besonders geprägt haben?

des DIPF eingegliedert. Die Wissenschaftlergruppe wurde zunächst in der Forschungsstelle Berlin „geparkt“, später auf verschiedene Abteilungen des DIPF verteilt. Diese Strukturveränderungen verursachten nicht nur erhebliche organisatorische, finanzielle und rechtliche Probleme. Es ging auch und vor allem darum, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Ost und West zusammenzuführen und einen Beitrag dazu zu leisten, dass „zusammenwächst, was zusammengehört“. Diese Herausforderung hat das DIPF insgesamt gut bewältigt.

Wo anfangen, wo aufhören? Gewiss zählt dazu Erich Hylla, der das Konzept des DIPF – pädagogische Tatsachenforschung in interdisziplinärer Zusammenarbeit und internationaler Ausrichtung – gemeinsam mit William Wrinkle von der amerikanischen Militärbehörde entwickelte und sodann als Gründungsdirektor mit Leben erfüllte. Vor allem aber ist Erwin Stein zu nennen, der dieses Konzept als Kultusminister politisch durchsetzte und als langjähriger Präsident des Stiftungsrats dafür einstand. Ich denke ferner an Wolfgang Mitter, der das Institut als Direktor in schwieriger Zeit, während des durch die deutsche Einigung bewirkten Umbruchs, gemeinsam mit dem damaligen Geschäftsführer Hermann Zayer umsichtig und behutsam steuerte. Und ich behalte in Erinnerung Gerd Mangel, leitender Ministerialrat aus dem Hessischen Wissenschaftsministerium, der dem Institut Mitte der 90er-Jahre in einer kritischen Phase seiner Entwicklung neue Perspektiven eröffnete.

Was verbinden Sie ganz persönlich mit dem DIPF?

Vor allem Dankbarkeit dafür, dass ich mich in diesem Institut der Forschung auf den Gebieten des Bildungsrechts und der Bildungsverwaltung widmen und dabei die Kommunikation mit klugen Kolleginnen und Kollegen genießen kann.

Ein abschließender Blick nach vorne: Was wünschen Sie dem Institut für die Zukunft?

Dass es sich neuen Entwicklungen öffnet, ohne dem Zeitgeist beflissen nachzulaufen. ●

Vielen Dank für das Gespräch.

.....

Professor Dr. Hermann Avenarius ist emeritierter Professor für öffentliches Recht und Verwaltungswissenschaft am DIPF. Er wurde im April 1975 berufen. Zuvor legte er beide juristische Staatsexamen ab und wurde an der Universität Freiburg zum Dr. iur. utr. promoviert. Avenarius war mehrfach Direktor des Instituts (siehe Infokasten) und wirkt heute noch sehr aktiv an der Institutsentwicklung mit. Schwerpunkte seiner Arbeit sind Forschungen auf dem Gebiet des Bildungsrechts und der Bildungsverwaltung. Er gehört mehreren Fachgremien an – unter anderem ist er Vorsitzender der Erwin-Stein-Stiftung.

DIPF – 60 Jahre Wissen über Bildung

Meilensteine und Arbeitsschwerpunkte

Das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)

Das DIPF ist ein wissenschaftliches Institut der Leibniz-Gemeinschaft, das Forschung, Politik und Praxis im Bildungsbereich durch wissenschaftliche Infrastrukturleistungen und Forschung unterstützt. Die Vernetzung von Bildungsforschung und Bildungsinformation am DIPF ist einzigartig. So betreibt es Forschung und Evaluation zum Bildungssystem auf internationalem Niveau und gewährleistet zugleich die überregionale Informationsversorgung im Bildungswesen.

Seit nun mehr 60 Jahren trägt das DIPF mit Wissen über Bildung dazu bei, Qualität und Gelingen von Bildung zu verbessern. Herausragende Arbeitsschwerpunkte im Lauf seines Bestehens waren etwa die Lehrerfortbildung, Schul- und Intelligenztest, die vergleichende Bildungsforschung, das Schulrecht, die ersten groß angelegten empirischen Schulleistungstudien und der Aufbau einer komplexen Portalwelt der Bildungsinformation.

Heute ist das Institut nationales Kompetenzzentrum für Bildungsforschung und Bildungsinformation und verbindet Grundlagenforschung mit innovativen Entwicklungsarbeiten und Anwendungen. Leuchttürme seiner Arbeit sind zum Beispiel der nationale Bildungsbericht als umfassende Bestandsaufnahme des deutschen Bildungswesens, weitreichende Beiträge zu den PISA-Studien auf nationaler wie internationaler Ebene, IDeA, das in Deutschland einzigartige Forschungszentrum zu frühkindlicher Bildung, und mit dem Deutschen Bildungsserver der zentrale Internet-Wegweiser zu Wissen über Bildung.



Institutionelle Meilensteine

- **25. Oktober 1951** Auf Beschluss der Hessischen Landesregierung wird die „Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“ (HIPF) als rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts gegründet. Wichtige Unterstützung bei der Gründung leisteten die Public Education Section der amerikanischen Militärbehörde und die Gesellschaft für Pädagogische Tatsachenforschung und weiterführende pädagogische Studien (heute Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF) und dem DIPF immer noch eng verbunden).
- Gründerväter waren Professor Dr. **Erwin Stein**, Hessischer Minister für Erziehung und Volksbildung, Professor Dr. **William Wrinkle**, Chief of the Public Education Section, und Professor **Erich Hylla**, Berichterstatter der Amerikanischen Erziehungskommission, später Professor für Pädagogische Psychologie und erster Direktor der HIPF, sowie die Stadt Frankfurt am Main.
- **1953** Mit dem ersten Europäischen Erziehungskongress an der Hochschule (mit Beteiligten aus 14 europäischen Ländern) tritt die HIPF erstmals in der Öffentlichkeit auf.

25

- **1963** Die HIPF wird in „Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung“ (DIPF) umbenannt und in das „Königsteiner Staatsabkommen“ aufgenommen. Damit wird es von allen damals elf Bundesländern gefördert. Die Satzung wird geändert und die praxisbezogene empirische Bildungsforschung im internationalen Vergleich als Stiftungszweck bestimmt. Die Forschung ist in Abteilungen organisiert, die nach verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen ausgerichtet sind. Die Frankfurter Forschungsbibliothek wird ausgebaut.
- **1977** Das DIPF wird in die „Blaue Liste“ aufgenommen und wird damit von Bund und Ländern gemeinsam gefördert. Die auf blauem Papier gedruckte Liste umfasst 46 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen. Von 1979 an werden diese Institute vom Wissenschaftsrat regelmäßig auf überregionale Bedeutung und gesamtstaatliches Interesse überprüft (externe Evaluation).
- **1983** Evaluation des DIPF durch den Wissenschaftsrat mit positivem Ergebnis
- **1990** 81 Institute der „Blauen Liste“ – darunter das DIPF – gründen die „Arbeitsgemeinschaft Blaue Liste“; heute „Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz“ (Leibniz-Gemeinschaft). Seit 2001 werden die Institute vom Senat der Leibniz-Gemeinschaft evaluiert.
- **1991/1992** Teile der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR werden auf Vorschlag der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) ins DIPF übergeleitet:
 - Die Pädagogische Zentralbibliothek der Akademie wird als Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung am Standort Berlin weitergeführt.
 - Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Zentralstelle für Pädagogische Information und Dokumentation werden in den Dokumentationsbereich des DIPF in Frankfurt am Main integriert.
 - Mehrere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Akademie bilden die neu errichtete Forschungsstelle Berlin.
- **Ab 1992** Die Bildungsinformation wird gegründet: 1992 übernimmt das DIPF die Koordination des Fachinformationssystems Bildung, 1995 entsteht die Abteilung „Information und Dokumentation“ und 1996 geht der Deutsche Bildungsserver online, dessen koordinierende Geschäftsstelle 1999 am DIPF angesiedelt wird.
- **1993** Kooperationsvertrag mit der Goethe-Universität Frankfurt: Der wissenschaftliche Austausch soll gestärkt, Berufungen und Forschungsvorhaben sollen gemeinsam durchgeführt und der wissenschaftliche Nachwuchs soll gefördert werden. In späteren Jahren folgen weitere solche Kooperationen, etwa mit der Hochschule Darmstadt und der Humboldt-Universität zu Berlin.
- **1997** Im Anschluss an die Evaluation des Instituts empfiehlt der Wissenschaftsrat, das DIPF als „Serviceeinrichtung für die Forschung“ weiter zu fördern.
- **1998 bis 2001** ändert das DIPF seine Struktur: Es gliedert sich in die Bereiche Bildungsforschung und Bildungsinformation (Informationszentrum Bildung). In der Bildungsforschung werden thematisch orientierte Arbeitseinheiten eingerichtet: „Bildung und Kultur“ (Leitung: Professor Dr. Lutz H. Eckensberger), „Qualitätssicherung im Bildungswesen“ (kommissarische Leitung: Professor Dr. Lutz H. Eckensberger) und „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ (Leitung: Professor Dr. Hermann Avenarius). Im Informationszentrum Bildung (Leitung: Dr. Irmgard Lankeau, ab 2000 Dr. Beate Tröger) werden Information und Dokumentation, das Fachinformationssystem Bildung und der Deutsche Bildungsserver zusammengefasst. Zum Informationszentrum gehört ferner die Frankfurter Forschungsbibliothek mit angeschlossener Frankfurter Lehrerbücherei.
- **2001** wird die Arbeitseinheit „Qualitätssicherung im Bildungswesen“ in „Bildungsqualität und Evaluation“ umbenannt. Unter Leitung von Professor Dr. Eckhard Klieme untersucht sie die Qualität und Wirksamkeit von Bildungsprozessen und -institutionen. Ein wichtiges Tätigkeitsfeld sind nationale und internationale Schulleistungsstudien (beispielsweise DESI und PISA).
- **2004** Die Evaluation durch den Senat der Leibniz-Gemeinschaft fällt erfolgreich aus.

- **2005** Professor Dr. Marc Rittberger übernimmt die Leitung des Informationszentrums Bildung. Er setzt den Aufbau einer komplexen Informationsinfrastruktur (beispielsweise über die am DIPF verantworteten Portale „Deutscher Bildungsserver“ und „Fachportal Pädagogik“) für den gesamten Bildungsbereich fort und baut die informationswissenschaftliche Forschung aus.
- **2007** Die Arbeitseinheit „Bildung und Kultur“ wird als „Bildung und Entwicklung“ neu ausgerichtet und konzentriert sich auf individuelle Lernprozesse und deren Veränderungen im Lebenslauf. Neuer Leiter wird Professor Dr. Marcus Hasselhorn. Arbeitsschwerpunkt ist das 2008 von DIPF und Goethe-Universität in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut gegründete Forschungszentrum zu frühkindlicher Bildung IDEa (Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk).
- **2008** Professor Dr. Horst Weishaupt wird Leiter der Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“ und richtet deren Perspektive vor allem auf bildungssystembezogene Fragestellungen aus. Eine bedeutende Aufgabe für die Arbeitseinheit ist der seit 2006 kontinuierlich alle zwei Jahre im Auftrag des BMBF und der Kultusministerkonferenz unter Federführung des DIPF erstellte nationale Bildungsbericht.
- **2011** Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung wird zu einer eigenständigen Arbeitseinheit, einem Zentrum für Historische Bildungsforschung ausgebaut. Die Frankfurter Forschungsbibliothek konzentriert sich auf ihren Auftrag als hochspezialisierte Institutsbibliothek mit großen pädagogischen Beständen (siehe Seite 9).

Ausgewählte Schwerpunkte der Institutsarbeit im Lauf der Jahrzehnte

- 1950er-Jahre: Lehrerfortbildung und Schulrecht
- 1960er-Jahre: Begleituntersuchungen zu Schulversuchen und Entwicklung von Schultests
- 1970er-Jahre: Vergleichende Bildungsforschung und internationale Kommunikation zum Bildungswesen
- 1980er-Jahre: Interkultureller Vergleich von Bildungssystemen
- 1990er-Jahre: Bildungsinformation und empirische Vergleichsstudien
- Seit den 2000er-Jahren: Das DIPF wird nationales Kompetenzzentrum für Bildungsforschung und Bildungsinformation



Wege und Umwege einer Erfolgsgeschichte – 60 Jahre DIPF

Eine Geburtstagsnotiz. VON HEINZ-ELMAR TENORTH

28

- Nach 60 Jahren hat die Biografie einer Institution ihr eigenes Gesicht und Gewicht – und eine Geschichte, die sich nicht im Singular erzählen lässt. Natürlich, den Kinderschuhen ist das DIPF längst entwachsen, die Adoleszenzkrise – war sie 1960/63 oder nach 1990? – ist überwunden und das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung ist schon lange in das Stadium der Reife eingetreten. Sollte man deshalb allein eine Erfolgsgeschichte schreiben, jenseits der Selbstkritik, des radikalen Wandels und der Enttäuschungen? Warum eigentlich nicht, wenn man denn den Referenzraum für Erfolg oder Misserfolg benennt?

Als am 25. Oktober 1951 der Gründungsbeschluss vom 16. November 1950 umgesetzt und die „Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“ eröffnet wurde, hatten die Hauptakteure – Erwin Stein und Erich Hylla, in Gemeinschaft mit William Winkle, also hessische Bildungspolitik im Bündnis mit empirischen Bildungsforschern und den amerikanischen Akteuren in Deutschland – ein besonderes Unternehmen im Visier. Die Förderung der „Pädagogischen Tatsachenforschung“ sollte sich mit der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses und dem Wissenstransfer in Bildungspolitik und -verwaltung verbinden. Nicht zufällig wird parallel die „Gesellschaft für pädagogische Tatsachenforschung und weiterführende pädagogische Studien“ (heute Gesellschaft zur Förderung pädagogischer Forschung (GFPF)) gegründet, um den Transfer auch kommunikativ eine feste Basis zu geben – und auch der „GFPF“ kann man zu 60 Jahren erfolgreicher Arbeit gratulieren.

Die Gründung des DIPF war nicht nur ein Versprechen auf die Zukunft, sie reagierte ebenso auf spezifische Defizite der deutschen Bildungs- und Wissenschaftslandschaft. Diese vielfältigen Referenzen prägten die Welt des DIPF, die Dynamik der Entwicklung und die Rolle der Akteure. Wissenschaft, das erste Referenzfeld, bezeichnet dabei für das DIPF nicht nur vielfältige disziplinäre Relationen – von der Psychologie bis zur Soziologie, von der wissenschaftlichen Pädagogik bis zu Ökonomie, Politikwis-

senschaft und Recht – sondern auch ganz unterschiedlich charakterisierte Beziehungen, nicht selten in relativ großer Distanz. Das gilt vor allem für die universitäre Pädagogik, die sich nach 1945 dominant in ihren philosophischen Traditionen neu einrichtet: einerseits geisteswissenschaftlich und von Hamburg und Göttingen inspiriert, andererseits erziehungsphilosophisch, wie bei Spranger oder Ballauff oder, dann zugleich stark katholisch-konfessionell geprägt, in der Petzelt-Schule und im Umfeld der Görres-Gesellschaft. Plädoyers für empirische Forschung in der Pädagogik, vorgetragen von Eugen Lemberg oder von Heinrich Roth, kommen seit seiner Gründung aus dem DIPF – also nicht zufällig aus einem außeruniversitären Institut. Sie nehmen schon vor 1960 die wissenschaftstheoretischen und bildungssystemischen Begründungsmuster vorweg, die bei der Einrichtung des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung (MPI) in Berlin 1963 erneut vorgetragen werden (und die Gründung stützt sich ja auch auf Ideen und Personen aus dem DIPF). Die späteren Frontlinien, nach 1965 im Positivismusstreit politisch recodiert, treffen dann eher das MPI, das die Balance zwischen Politik und Forschung eine Zeit lang sehr nah bei der Politik aufzulösen suchte, während das DIPF sich nicht zu Politisierungen im Wissenschaftsverständnis verführen ließ.

Der Gastautor

Professor Dr. Dr. h. c. Heinz-Elmar Tenorth war von 1991 bis 2011 Professor für Historische Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und ist nun im Ruhestand. Er promovierte 1975 in Pädagogik, Philosophie und Geschichte an der Universität Würzburg und folgte vor seiner Tätigkeit in Berlin 1979 einem Ruf auf die Professur für Wissenschaftstheorie und Methodologie der Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt. Professor Tenorth war im Beirat des DIPF, ist u. a. Mitglied im Senat der Leibniz-Gemeinschaft, Mitglied des Vorstands des „Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen“, Mitherausgeber der „Zeitschrift für Pädagogik“, Mitglied der „Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina“ und korrespondierendes Mitglied der „Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse“.



©Öffentlichkeitsarbeit der Humboldt-Universität zu Berlin

29

Im DIPF dominierten die klassischen Aufgaben der außeruniversitären erziehungswissenschaftlichen Institute: Die Testentwicklung, auf Anregung von Hylla u. a. schon vor 1933 im Preußischen Zentralinstitut und auch damals als Kompensation für die dafür nicht gerüsteten Universitäten betrieben, bildete einen in Forschung wie Praxis sichtbaren Arbeitsschwerpunkt; die internationale Kommunikation kam hinzu, die Entwicklung neuer Themen, wie in der Bildungsökonomie und der Soziologie des Bildungswesens; das Bildungsrecht fand im DIPF seine Heimstatt im deutschen rechtswissenschaftlichen Diskurs, immer auch mit Blick auf die Möglichkeiten und Perspektiven der Bildungsverwaltung, schließlich die Dokumentation des erziehungswissenschaftlichen Schrifttums, die seit der Wiesbadener Dokumentationsstelle ihren traditionellen Platz in Hessen hat.

Die relevante wissenschaftliche Welt war zu dieser Zeit eher durch Psychologie, Soziologie, Ökonomie und Recht repräsentiert als durch die Erziehungswissenschaft – aber für die sorgte das DIPF mit seinem (später leider gestrichenen) Programm zur Qualifizierung abgeordneter junger Wissenschaftler. So wurde die Abschottung der Pädagogik von der internationalen Forschung in den Erziehungswissenschaften nicht zu groß. Die relevante politisch-gesellschaftliche Öffentlichkeit war zunächst lokal bestimmt, vor allem durch die hessische Bildungspolitik und Lehrerschaft, mitsamt ihren brisanten Konjunkturen und Krisen, die bis in den Stiftungsrat des DIPF und zu Erwin Stein und Hans Krollmann hineinreichten. Auf Bundesebene

war sie eher von der KMK als vom Bildungsrat und seinem Umfeld geprägt. Überregional und vor allem international hat das DIPF dominant und fast allein definiert, was in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts deutsche Bildungspolitik, Pädagogik und Bildungsforschung bedeuteten. Das galt nach 1990 auch innerdeutsch: Im Wesentlichen hat das DIPF die außeruniversitäre Forschung und Dokumentation der DDR, material und personell, in das bundesdeutsche Wissenschaftssystem transferiert, der Standort Berlin dem Institut eine Facette der Arbeit hinzugefügt, die sich nicht einheitsnostalgisch rechtfertigen muss, sondern aus dem Selbstverständnis des DIPF heraus seine Service- und Forschungsleistungen produktiv erweitert.

Solche etablierten Strukturen, fest definierte Aufgabenfelder und eingespielte Mannschaften bergen Risiken, die man leicht übersieht, weil man ja immer genug zu tun hat. Binnenzentrierung dominiert dann statt eines distanziert-selbstkritischen Blicks. Die vielen Kontakte nach außen und die Spezifik der national-zentrierten Kommunikation einerseits, die Öffnung für die Dritt-Welt-Probleme und die Ausweitung des bildungspolitischen Referenzraumes andererseits ließen im DIPF die theoretische und methodische Dynamik in der Bildungsforschung insgesamt und auch die besondere Entwicklung in Deutschland nach dem großen Wirbel der Nach-68er-Zeit gelegentlich etwas in den Hintergrund treten. Einzelaktivitäten der Modernisierung, etwa in der empirischen Beobachtung der deutschen Erziehungswissenschaft, konnten offenbar den kritischen Gesamteindruck nicht korrigieren, den in den späten 90ern der

30

Wissenschaftsrat formulierte. Nach dem Erschrecken über dieses zu Recht als irritierend wahrgenommene Fremdbild bewährte sich aber die Tradition des DIPF: Tatsachen zählten und der Handlungsmut der leitenden Akteure sowie die Unterstützung durch ein förderlich-kritisches Umfeld beförderten den Prozess einer Rückbesinnung auf die Institutstraditionen und die Prämissen der Arbeit.

„Serviceorientierte Grundlagenforschung“ und „forschungsbasierter Service“, die neuen regulativen Prinzipien, lesen sich vielleicht wie rhetorische Versatzstücke forschungsplanerischer Verlegenheiten (wiederkehrende Debatten über dieses Programm in der Leibniz-Gemeinschaft, der das DIPF ja angehört, bestätigen das). Aber diese permutative Verschränkung der Ziele stellte die Herausforderung dar, der sich das DIPF dann im 21. Jahrhundert mit großem Erfolg gestellt hat. Es ist „pädagogische Tatsachenforschung“ auf der Höhe der Zeit – in ihren Theorien und Methoden auf internationalem Niveau, in den Themen weiterhin „pädagogisch“, also dem Bildungssystem genau so nah wie den Handlungsproblemen der pädagogischen Profession, und in ihren kommunikativen Netzwerken und Angeboten natürlich modernisiert, aber nach wie vor als sichtbarer nationaler wie internationaler Akteur zwischen Wissenschaft, Verwaltung, Politik und Praxis.

Die thematische Zentrierung – mit den beiden Standbeinen von Bildungsinformation und Bibliotheken der Bildungsforschung und Bildungsgeschichte einerseits sowie den Arbeitseinheiten „Steuerung und Finanzierung“, „Bildungsqualität und Evaluation“ sowie „Bildung und Entwicklung“ andererseits – geben dem Institut ein spezifisches und international sichtbares Profil: Die Mitwirkung bei PISA und DESI, im nationalen Bildungsbericht oder in IDeA, die Aktivitäten für das DFG-Schwerpunktprogramm „Kompetenzdiagnostik“ oder in der Bildungsgeschichte und hier zum Beispiel für *scripta, pictura und vox paedagogica* online schärfen ja nicht nur den Sinn für Programmtitel und Akronyme (aber IDeA muss man schon erläutern: „Research on Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“). Am aktuellen Arbeitsprogramm des DIPF kann man, heute offenbar wie vor 60 Jahren, das Programm pädagogischer Tatsachenforschung ablesen, das den Problemen des Aufwachsens in einer funktional diffe-

renzierten Gesellschaft gerecht werden soll: nicht allein systembezogen forschen, sondern auch den Lernmöglichkeiten von Subjekten auf der Spur bleiben, an Prozessen genauso interessiert wie an Strukturen und Ergebnissen, theoretisch an eine interdisziplinäre Bildungsforschung anschlussfähig und international präsent, in der Entwicklung von Methoden genau so engagiert wie in der Kommunikation mit den zentralen Adressaten, ohne die historische Tiefendimension zu vergessen oder die rechtlichen Strukturen gering zu achten.

Wären die Gründer und Protagonisten der Tradition auch zufrieden? Erich Hylla sähe die Forschung wohl mit Wohlgefallen (und würde sich, wie Heinrich Roth, über den Wandel psychologischer Forschung freuen und wundern). Erwin Stein würde, wie heute Hans Krollmann, die Einbindung in die Politik anerkennen, aber – mit Edding, Lemberg oder von Recum – vielleicht ein wenig Soziologie und Bildungsökonomie vermissen. Die Internationalität der Arbeit ist theoretisch wie methodisch gegeben, aber die Formen der Kommunikation mit den unterschiedlichen Nationen und Welten, die von Schultze, Trouillet, Hanf oder Mitter gepflegt wurden, haben kein aktuelles Pendant – und man wird sehen, welche Folgen das für die deutsche Bildungsforschung und -politik hat; Christoph Führ dagegen wird (wie ich) zufrieden sehen, dass es bald sogar eine bildungshistorische Professur in Berlin gibt; „der Heckel“ ist schon zum „Avenarius“ mutiert, das Recht also bleibt, wie die Dokumentation und die Kooperation mit der GPPF; sogar das Verhältnis zur Erziehungswissenschaft ist neu geregelt, lokal und überregional. Man kann zu den guten Wünschen übergehen, also denn: *ad multos annos!* ●

Umfassende Bestandsaufnahmen

Large Scale Assessments (große Schulleistungstudien) spielen für das deutsche Bildungssystem eine wichtige Rolle – und auch im DIPF

- Der etwas sperrige englische Begriff „Large Scale Assessment“ dürfte vor allem Expertinnen und Experten geläufig sein. Dabei spielen solche Assessments (Leistungsmessungen) für das deutsche Bildungssystem inzwischen eine wesentliche Rolle. Large Scale Assessments sind große, meist international vergleichende Schulleistungstudien und vor allem die bekannteste Studie dieser Art – PISA – verdeutlicht deren Bedeutung: Das „Programme for International Student Assessment“ ist eine Erhebung der OECD und misst alle drei Jahre Kompetenzen bei fünfzehnjährigen Schülerinnen und Schülern in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften – in zuletzt fast 70 teilnehmenden Staaten. Die Veröffentlichungen der PISA-Studien, aber auch vieler anderer großer Schulleistungstudien stoßen stets auf gewaltiges Interesse weit über Fachkreise hinaus. Die Ergebnisse liefern wesentliche, wissenschaftlich fundierte Beiträge zu Bildungsdebatten. Dieser Bedeutungszuwachs von Large Scale Assessments in Deutschland ist noch relativ jung und das DIPF hat ihn nahezu von Anfang an begleitet. Heute verfügt das Institut über weitreichende Kompetenz in der Gestaltung und Auswertung solcher Studien.

31

Politische Entwicklung und Bedeutung von Large Scale Assessments

Nach jahrzehntelangem Fernbleiben (siehe Infokasten) beteiligte sich Deutschland in der ersten Hälfte der 90er-Jahre erstmals bundesweit an großen, international vergleichenden Studien zum Leseverständnis sowie zu naturwissenschaftlichen und mathematischen Kompetenzen. Deren Ergebnisse, die einige Problemfelder im deutschen Bildungssystem aufzeigten, lösten eine nachhaltige Diskussion in Öffentlichkeit und Politik aus. Sie mündete 1997 in die „Konstanzer Beschlüsse“ der Kultusministerkonferenz (KMK), die den Wert solcher Studien als Grundlage für Maßnahmen zur Sicherung der Qualität schulischer Bildung hervorhoben. Daraus resultierte unter anderem die regelmäßige Teilnahme an PISA. Die im Jahr 2001 veröffentlichte erste PISA-Studie erbrachte für Deutschland im Vergleich mit den OECD-Staaten unterdurchschnittliche Ergebnisse, die auf ein noch größeres Echo stießen – auch als „PISA-Schock“ bekannt. 2006 veröffentlichte die KMK dann ihre Gesamtstrategie zum Bildungsmonito-

ring. Internationale Schulleistungstudien sind neben der zentralen Überprüfung der Bildungsstandards und landesweiten Vergleichsarbeiten ein integraler Bestandteil dieses Konzepts. Es sieht eine systematische Sammlung von Informationen über das deutsche Bildungssystem vor. Sie fließen als Indikatoren in die gemeinsame Bildungsberichterstattung von Bund und Ländern ein, die federführend am DIPF verantwortet wird.

„Ohne Large Scale Assessments wäre Bildungsmonitoring, also die repräsentative, aussagekräftige, und regelmäßige Bestandsaufnahme von Bildungsergebnissen, nicht möglich“, erklärt Professor Dr. Eckhard Klieme. Er leitet am DIPF die Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“, zu deren Kernaufgaben die Konzeption, Umsetzung und Auswertung von Large Scale Assessments gehören, und betont den Wert der Studien für die Qualitätsentwicklung im Bildungswesen „Allein von der Beschreibung der aktuellen Ergebnislage profitieren Bildungspraxis und Bildungspolitik ungemein. Die Vergleiche, ob zwischen Staaten, Ländern oder verschiedenen Erhebungszeitpunkten, bieten dann noch zusätzliche

Interpretationsmöglichkeiten.“ Auch für die Wissenschaft sind die großen Studien ein Gewinn. Klieme: „Die Forschung kann die umfassenden Datenmengen nutzen, um Erklärungsansätze für bestimmte Entwicklungen zu finden und zu überprüfen.“

So beteiligt sich das DIPF an den großen Leistungsstudien.

32

Schon an der ersten PISA-Studie wirkte das DIPF in Person von Professor Dr. Manfred Weiß und Dr. Brigitte Steinert mit und hat seitdem durchgehend bedeutende Funktionen bei diesen Studien übernommen. Zuletzt lag die Federführung des nationalen Projektmanagements in den Händen des DIPF (siehe Seite 10), das auch bei PISA 2012 und PISA 2015 an zentraler Stelle beteiligt ist – unter anderem ist Professor Klieme Leiter der internationalen Expertengruppe, die die Fragebogenentwicklung unterstützt. Doch Large Scale Assessment am DIPF ist bei weitem nicht nur PISA. In der Vergangenheit leitete das Leibniz-Institut beispielsweise die nationale Schulleistungsstudie „Deutsch-Englisch-Schülerleistungen-International“ (DESI), das erste Assessment, das komplett in Deutschland konzipiert und umgesetzt wurde und dessen Ergebnisse noch heute genutzt werden. Klieme erläutert: „Das Besondere an DESI war, dass der Lernzuwachs sprachlicher Kompetenzen gemessen wurde.“

Aktuell beteiligt sich das DIPF unter anderem am Nationalen Bildungspanel (NEPS), das Bildungsprozesse und Kompetenzentwicklung in Deutschland von früher Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter untersucht und die Datengrundlage zur Bewertung von Bildungschancen und -übergängen in Deutschland legen soll, und an der OECD-Studie PIAAC, welche das Kompetenzniveau Erwachsener im internationalen Vergleich zum Gegenstand hat. Zudem ist das Institut festes Mitglied des von Bund und Ländern gegründeten „Zentrums für Internationale Vergleichsstudien“ (ZIB), das die Durchführung der PISA-Studien in Deutschland sowie die deutsche Forschung zu internationalen Vergleichsstudien bündelt. Ihm gehören neben dem DIPF die Technische Universität München und das Leibniz-Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) an.



©contrastwerkstatt - fotolia.com

Computerbasierte Tests sind hochaktuelle Methoden im Rahmen großer Schulleistungsstudien wie PISA – und nicht nur auf diesem Feld trägt das DIPF mit seinem Fachwissen zu solchen Large Scale Assessments bei.

Das DIPF hat seine Kompetenzen in drei Kernbereichen von Large Scale Assessments kontinuierlich ausgebaut. (1.) Das Institut verfügt über viel Erfahrung im Management großer Projekte mit nationalen und internationalen Partnern. Für Large Scale Assessments wurde am DIPF eigens eine wissenschaftliche Koordinationsstelle eingerichtet und mit Dr. Nina Jude besetzt. Die Wissenschaftlerin führt aus: „Es ist eine sehr reizvolle Aufgabe, die verschiedenen Erwartungen, Kompetenzen und Interessen aller Beteiligten aus Wissenschaft, Politik und Praxis zu berücksichtigen, mit einzubinden und zu koordinieren und gleichzeitig das Vorhaben innerhalb einer vorgegebenen Projektlaufzeit mit qualitativ hochwertigen Ergebnissen umzusetzen“ (2.) Die Kompetenzdiagnostik gehört zu den herausragenden Schwerpunkten der Arbeitseinheit von Professor Klieme, der unterstreicht: „Am Institut ist großes Wissen darüber vorhanden, wie man Kompetenzen misst und wie man Tests und Fragebogen entwickelt und skaliert.“ Gestützt wird dieser Bereich durch umfassende Grundlagenforschung: Allein zwei Professuren und eine Juniorprofessur am DIPF beschäftigen sich mit Facetten der Kompetenzdiagnostik. Gemeinsam mit der DIPF-Arbeitseinheit „Informationszentrum Bildung“ wurde der Arbeitsbereich „Technology Based Assessment“ am Institut etabliert. Das dort aufgebaute, weltweit nachgefragte Wissen auf dem innovativen Feld der computerbasierten Leistungsmessung wird bereits im Rahmen von PIAAC, NEPS und PISA intensiv genutzt. (3.) Das DIPF ist zudem anerkanntes Kompetenzzentrum in Fragen der Schulqualität. Large Scale Assessments werden

daher nicht nur für die Leistungsmessung genutzt, sondern immer auch als Instrument der Schul- und Unterrichtsforschung. „Das heißt, wir wollen die Frage beantworten, was gute Schule ausmacht“, beschreibt es Klieme. Letztlich fließen die Erkenntnisse auf diesem Weg auch in qualitätsfördernde Interventions- und Fördermaßnahmen ein.

Large Scale Assessments – ein Gewinn für das Institut

Large Scale Assessments bereichern auch das DIPF auf vielerlei Wegen. (1.) Die Daten und Ergebnisse liefern Grundlagen und Anregungen für neue Projekte und Vorhaben – im gesamten Institut. Beispiele sind neben diversen Projekten im Arbeitsbereich von Professor Klieme der bereits genannte nationale Bildungsbericht, die am DIPF entwickelte „Datenbank zur Qualität von Schule“ (siehe Seite 59), die Fragebogeninstrumente für die empirische Bildungsforschung in den Bereichen Schul- und Unterrichtsqualität sammelt und aufbereitet, oder peDOCS, die vom DIPF bereitgestellte Open-Access-Plattform für die Erziehungswissenschaft, die auch verschiedene Veröffentlichungen zu Large Scale Assessments frei als Volltexte zur Verfügung stellt. (2.) Die Beteiligung an den Large Scale Assessments hat den Qualifikationsstand der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich erhöht. Ein Beispiel: Drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die an großen Leistungsstudien beteiligt waren, haben heute eine Professur am Institut inne. Zudem ist das Institut attraktiver für hochqualifizierte Beschäftigte geworden. (3.) Die Studien tragen entscheidend zur internationalen Vernetzung des DIPF bei. „Von diesen Kontakten profitiert das gesamte Institut nachhaltig und in unterschiedlichsten Kontexten“, unterstreicht Jude. Nicht nur angesichts dieser vielen ertragreichen Verknüpfungen ist sie sich sicher, dass große Schulleistungsstudien auch in Zukunft am DIPF eine zentrale Rolle spielen. Aus gutem Grund: „Large Scale Assessments wie PISA sind niemals Routine und immer mit wissenschaftlichen Innovationen auf allen Ebenen verbunden.“ ●

Frühe internationale vergleichende Bildungsstudien

Die International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) führt bereits seit den 60er-Jahren internationale vergleichende empirische Bildungsstudien durch. Deutschland nahm zunächst nur teilweise und mit kleinen Stichproben teil. Schon damals übernahm das DIPF bei diesen Erhebungen in Deutschland eine wichtige Funktion. Treibende Kraft am Institut war seinerzeit Professor Dr. Walter Schultze. Relativ niedrige Ergebnisse einer Erhebung zu naturwissenschaftlichen Fähigkeiten bei Vierzehnjährigen führten dann Anfang der 70er-Jahre zu kontroversen politischen und wissenschaftlichen Diskussionen und letztlich zum Ausstieg Deutschlands aus diesen Studien. Erst Anfang der 90er-Jahre nahm Deutschland unter der Leitung von Professor Dr. Rainer Lehmann (Humboldt-Universität zu Berlin) wieder an IEA-Studien und ab dem Jahr 2000, zunächst unter Verantwortung von Professor Dr. Jürgen Baumert (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung), an der OECD-Studie PISA teil. Die erneut stark debattierten Ergebnisse führten dieses Mal zu einem anderen Ergebnis: Mit den „Konstanzer Beschlüssen (1997) und ihrer Gesamtstrategie zum Bildungsmonitoring (2006) unterstrich die Kultusministerkonferenz die Bedeutung großer Schulleistungsstudien. (An diesen politischen Entscheidungen war unter anderem Ministerialdirektor Josef Erhard, langjähriger Amtschef des bayerischen Kultusministeriums, maßgeblich beteiligt. Für seine Leistungen wurde er daher nun mit dem Erich-Hylla-Preis ausgezeichnet – siehe Seite 8).

Innovationen und Kooperationen für die Erziehungswissenschaft

„FIS Bildung Literaturdatenbank“ und Fachportal Pädagogik im Wandel

34

- Das Produkt setzte Maßstäbe: Einfach die CD-ROM in den PC eingelegt und schon hatte man einen Überblick über die aktuelle Fachliteratur der Erziehungswissenschaft und der pädagogischen Praxis – alles in einer Datenbank. Zusammengetragen worden waren diese Literaturangaben von 14 Dokumentationseinrichtungen aus Deutschland und Österreich (die Schweiz kam etwas später hinzu). Sie alle waren Teil des „Fachinformationssystems (FIS) Bildung“, einem immer noch einmaligen Kooperationsverbund im deutschsprachigen Bildungswesen, der von Beginn an am DIPF koordiniert wurde. Die CD war ein erstes Ergebnis dieser Zusammenarbeit und bedeutete technisch durchaus einen qualitativen Sprung: „Mit CD-ROMs konnte man bereits damals sehr fortschrittliche Nutzeroberflächen realisieren“, berichtet Alexander Botte, stellvertretender Leiter des Informationszentrums Bildung des DIPF und dort verantwortlich für das FIS Bildung. Zudem konnte die Datenbank bequem in ein Netzwerk eingespeist werden, was vor allem die Hochschulbibliotheken als Hauptkunden der CD begrüßten. Das war 1994.

Heute gehören CD-ROMs eher der Vergangenheit an. Doch zusammen mit dem ebenfalls am DIPF betreuten Fachportal Pädagogik, in das die „FIS Bildung Literaturdatenbank“ inzwischen integriert ist, setzt man unter den Informationsdiensten für die Erziehungswissenschaft weiterhin Maßstäbe: Sämtliche Inhalte und Funktionen des Fachportals stehen online und kostenfrei zur Verfügung. Die „FIS Bildung Literaturdatenbank“ wird aktuell von 30 Partnern gespeist. Sie beinhaltet rund 750.000 Nachweise bildungsrelevanter Literatur und bietet zunehmend Zugriff auch auf digitale Volltexte. Nutzt man die sogenannte Metasuche des Fachportals, greift man darüber hinaus auf ein breites Spektrum an weiteren erziehungswissenschaftlich relevanten Fachdatenbanken zu – darunter immer mehr internationale und interdisziplinäre Informationssammlungen.

Ergänzt werden Literaturdatenbank und Metasuche durch den Themenkatalog, der kostenfreie Online-Ressourcen für die Erziehungswissenschaft aufbereitet. Dazu gehören Materialien zu einzelnen Forschungsfeldern und Tipps rund um die wissenschaftliche Arbeit und Informationsbeschaffung für Forschende und Lehrende. Das Fachportal betreut den Katalog gemeinsam mit dem Deutschen Bil-

dungsserver, dem ebenfalls am DIPF angesiedelten zentralen Internetwegweiser zu Bildungsinformationen. Beide Portale – der Bildungsserver wendet sich vorwiegend an Schulpraxis, Bildungspolitik, Verwaltung und bildungsinteressierte Öffentlichkeit, das Fachportal an die Wissenschaft – sind eng vernetzt und wollen alle Besucherinnen und Besucher auf der Suche nach Bildungsinformationen bedarfsgerecht versorgen.

Das Fachportal unterstützt seine Zielgruppe nicht nur als Informationsservice. Über ein weiteres Modul, den Open-Access-Server peDOCS, hat es sich auch als Publikationsplattform etabliert – für kostenfrei zugängliche Erst- und Zweitveröffentlichungen erziehungswissenschaftlicher Volltexte in Kooperation mit Autorinnen und Autoren sowie Verlagen. Ein anderes Beispiel für die mittlerweile vielschichtige wechselseitige Vernetzung des Fachportals mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist die Nachnutzbarkeit der Portalinhalte in der jeweils eigenen Arbeitsumgebung. Literaturangaben des Portals können etwa problemlos in Literaturverwaltungsprogramme wie EndNote oder Citavi integriert werden. „Das Fachportal versteht sich als zentrale Adresse für

die erziehungswissenschaftlich Forschenden und Lehrenden“, fasst Portal-Koordinatorin Doris Bambej zusammen. Um diesen Status zu erreichen, waren zwei Vorgehensweisen maßgeblich: das konsequente Nutzen fortschrittlicher Technologien sowie die Einbindung unterschiedlicher Partner im Bildungswesen. Das zeigte sich bereits ganz zu Anfang.

„FIS Bildung“: Alles begann mit einem Modellversuch

Seit den 70er-Jahren entstanden in vielen Disziplinen Fachinformationszentren. Auch im Bildungsbereich war ein solches Zentrum von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) geplant. Jedoch konnten sich Bund und Länder lange nicht auf einen solchen Schritt verständigen. Erst mit der Einrichtung des BLK-Modellversuchs „FIS Bildung“ gelang 1992 der Durchbruch. Eine Schlüsselrolle kam dabei dem DIPF zu, das als Koordinator des neuen Netzwerkes prädestiniert erschien. Das lag einerseits daran, dass das Institut von Bund und Ländern gefördert wurde und damit eine günstige Stellung im Gefüge der politischen Zuständigkeiten einnahm. Andererseits koordinierte das DIPF bereits den „Dokumentationsring Pädagogik (DOPÄD)“ zur Erstellung der „Bibliographie Pädagogik“. Auf diesen Strukturen sollte aufgebaut werden. Denn als Zielsetzung des Modellversuchs wurde zwar allgemein ausgegeben, die Angebote der Dokumentations- und Informationseinrichtungen im Bildungswesen bekannter zu machen, Effizienzgewinne zu erreichen und den Fortschritt der Informationstechnik effizient zu nutzen, „doch implizit lag der Fokus auf der Literaturdokumentation“, wie Botte ergänzt. Der Kern für die Literaturdatenbank war gelegt.

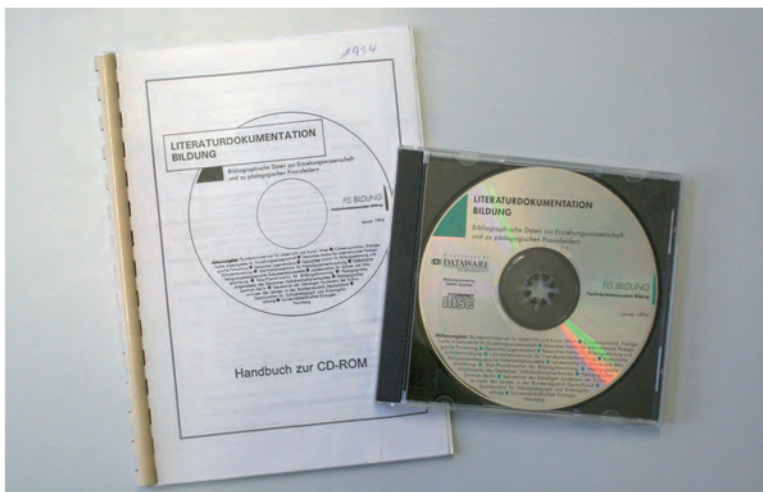
Bis das gemeinsame Produkt erstellt war, musste behutsame Koordinierungsarbeit geleistet werden. Botte erinnert sich: „Die ersten Sitzungen waren durchaus lebhaft.“ Schließlich setzte sich der Verbund überwiegend aus unabhängigen Landesinstituten zusammen. Die Schwierigkeit des Unterfanges zeigte sich unter anderem daran, dass ein Koordinierungsausschuss von Bund und Ländern

die Arbeit inhaltlich begleitete, aber auch für Akzeptanz in den Ländern sorgen sollte. Zudem wurde der Begriff „Fachinformationszentrum“, der eine zentrale Steuerung impliziert, vermieden und stattdessen die neutralere Bezeichnung „Fachinformationssystem“ gewählt, die das Zusammenspiel der Beteiligten betont. Konsens war also bei allen Schritten Pflicht.

Auf der Arbeitsebene konnte das Koordinationsteam am DIPF schnell von seiner Arbeit überzeugen. Dazu trugen Lösungen bei, die die Vielfalt der Partner im Hinblick auf Informationstechniken und -methoden auffing und in ein gemeinsames Konzept einband. Denn die Partnerinstitute arbeiten mit unterschiedlichen Erschließungsmethoden und Schlagwortsystemen. Also entwickelte man am DIPF ein umfassendes und konsistentes Datenbankmodell sowie Programme, die die Integration der unterschiedlichen bibliographischen Konventionen und Schlagwörter in die gemeinsame Datenbank ermöglichten, ohne dass die Partner ihre eigenen Systeme aufgeben mussten. Botte: „Dieses Vorgehen war wenig aufwändig und erwies sich als zukunftsorientiert.“ Denn im aufkommenden Internet gewann das Verknüpfen heterogener Datenbestände immens an Bedeutung. Zunächst erschien die Literaturdatenbank aber als CD-ROM, und es zeigte sich, dass man mit diesem Gemeinschaftsprodukt die Fachöffentlichkeit deutlich besser erreichte als durch das Angebot kleiner thematischer Einzelausschnitte. Infolgedessen wurde die Koordination des „FIS Bildung“ 1997 am DIPF verstetigt. 2001 wurde die Datenbank auch online gestellt – mit von da an vierteljährlichen Updates.

Das Fachportal Pädagogik entsteht

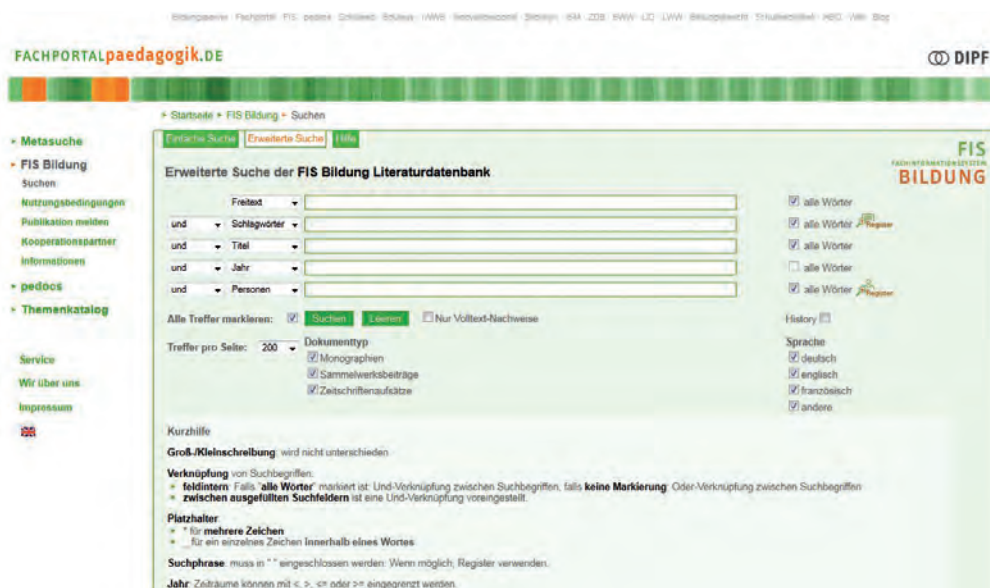
Diese Erfolge unterstützten eine weitere Initiative des DIPF. Auf Anregung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) entstanden seit 1998 Virtuelle Fachbibliotheken an den Schwerpunktbibliotheken der Fächer. Für den Bereich der Bildungsforschung und Pädagogik gab es allerdings auch nach der Jahrtausendwende noch kein solches Angebot. Schließlich füllte erneut das DIPF die Lücke, bewarb sich um die Förderung durch die DFG und erhielt 2004 den Zuschlag für den Aufbau der Virtuellen Fachbibliothek Pädagogik. „Als erste Nicht-Bibliothek“, wie Bambej hervorhebt. Wichtig für diese Entscheidung war, dass



Am Anfang war die „FIS Bildung Literaturdatenbank“ nur gegen Lizenzgebühr auf CD-ROM erhältlich.

das DIPF bereits Erfahrungen mit der Koordination von Verbänden im Bildungsbereich, datenbankübergreifenden Metasuchen, Volltextangeboten und Literaturdokumentation gesammelt hatte. Das galt neben „FIS Bildung“ unter anderem auch für den Deutschen Bildungsserver, dessen koordinierende Geschäftsstelle 1999 am DIPF eingerichtet worden war. So ging 2005 das Fachportal Pädagogik als Ergebnis des DFG-Projekts online. Integriert waren die „FIS Bildung Literaturdatenbank“, eine Metasuche und ein Internetwegweiser, der heutige Themenkatalog. Von Anfang an wurde das Portal von einem Fachbeirat mit Mitgliedern aus Informationswissenschaft und Bildungsforschung begleitet.

In den folgenden Jahren stand das 2008 fest am DIPF verankerte Portal immer wieder im Fokus von Studien und Evaluationen. Diese bescheinigten dem Dienst großes Vertrauen bei seiner Zielgruppe und eine im Kontext der Virtuellen Fachbibliotheken herausragende Nutzung. Die Untersuchungen gaben auch wertvolle Hinweise auf Verbesserungspotenzial. Beispielsweise wurde dem Wunsch nach direktem und kostenfreiem Zugriff auf Volltexte mit der Open-Access-Freigabe der bis dahin kostenpflichtigen „FIS Bildung Literaturdatenbank“ im Jahr 2010 und dem Aufbau des Open-Access-Servers peDOCS entsprochen. Der Server ging mit DFG-Förderung 2008 online



Heute stehen alle Angebote des Fachportals Pädagogik – inklusive Literaturdatenbank – online und kostenfrei zur Verfügung.

und wurde Ende 2011 am DIPF verstetigt – mit bis heute 25 erziehungswissenschaftlichen Verlagspartnern, die Publikationen für den freien Zugriff liefern. Der interdisziplinären und internationalen Ausrichtung der Besucherinnen und Besucher trug man durch die kontinuierliche Einbindung neuer Datenbanken in die Metasuche Rechnung. Dazu gehört etwa die 2011 integrierte ERIC-Datenbank (Education Resources Information Center), die größte anglo-amerikanische erziehungswissenschaftliche Literaturdatenbank mit zirka 1,5 Millionen Literaturhinweisen und etwa 300.000 Volltexten. 2011 kam auch BASE (Bielefeld Academic Search Engine) hinzu, eine Suchmaschine mit Zugriff auf 25 Millionen interdisziplinäre Volltexte.

Die Zukunft

Inzwischen wurde mit der Konzeption des neuen Bereichs „Bildungsforschung Online“ begonnen,

der Primärdaten, Instrumente und Ressourcen der qualitativen und quantitativen Bildungsforschung zusammenführen und zur Nachnutzung aufbereiten soll. Grundsteine wurden bereits durch die Integration der „Datenbank zur Qualität von Schule“, die Instrumente zur Analyse von Schul- und Unterrichtsqualität erfasst, und einer Datenbank mit Unterrichtsvideos der DDR gelegt. „Die Besucherinnen und Besucher sollen das ganze Portfolio an Nachweisen, Publikationen und Forschungsdaten über uns finden, aufrufen und nutzen können. Gleichzeitig sollen sie selbst Inhalte einstellen können“, skizziert Bambey die Rolle des Fachportals als Knotenpunkt in der erziehungswissenschaftlichen Kommunikation und Information. Mit anderen Worten: Das Angebot wird auch künftig Maßstäbe setzen.

www.fachportal-paedagogik.de ●

Bildungsgeschichte zum Anschauen

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung organisiert regelmäßig anregende Ausstellungen

38

- 35 Frauen und Männer hohen Alters kamen am 5. Oktober 2006 in den Räumen der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) des DIPF in Berlin zusammen. Aus der ganzen Welt waren sie in die deutsche Hauptstadt gereist – jenem Ort, mit dem sie eine ganz besondere Erinnerung verband. Sie alle waren einst Schülerinnen und Schüler der 1939 geschlossenen jüdisch-zionistischen Theodor-Herzl-Schule in Berlin und auf der Flucht vor den Gräueltaten des Nationalsozialismus in alle Winde verstreut worden. Nun aber widmete sich die Ausstellung „Wie gehen gern in unsere Schule“ der Geschichte dieser bedeutenden Bildungsinstitution, die nach ihrer Zerstörung, nach Flucht oder Ermordung ihrer Lehrkräfte und ihrer Schülerinnen und Schüler in Vergessenheit geriet. Konzipiert wurde sie von dem Historiker Martin-Heinz Ehlert, und viele der Zeitzeugen waren der Einladung gefolgt, persönlich von damals und von ihrem Leben zu berichten. Doch bei Erzählungen blieb es an diesem Oktobertag nicht. Am Ende wurde zusammen musiziert, gesungen „und so manche Träne vergossen“, erinnert sich Bibliotheksleiter Dr. Christian Ritzi.

Es ist eher die Ausnahme, dass eine BBF-Vernissage zu so bewegenden Momenten führt. Doch etwas verbindet jenen Tag mit allen Ausstellungen der Bibliothek. Für die anwesenden Bildungshistorikerinnen und Bildungshistoriker waren die Ausführungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler ungemein wertvoll und das Wirken der Theodor-Herzl-Schule wurde durch das Zusammentreffen der Zeitzeugen aber vor allem durch die Ausstellung selbst anschaulich in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. „Wir wollen die Fachkommunikation unterstützen, Forschungsimpulse geben sowie die breite Öffentlichkeit für bildungshistorische Themen und unsere Arbeit interessieren“, konkretisiert Ritzi die Zielsetzung. In nunmehr 43 Ausstellungen seit 1994 hat die große Spezialbibliothek (siehe Infokasten) vielfältige bildungshistorische Themen den Besucherinnen und Besuchern nähergebracht – etwa das Jahr 1968 im Spiegel von Schülerzeitungen, das Werk des Reformpädagogen Hugo Gaudig oder die sozialistische Pädagogik der „Kinderfreunde“ in der Weimarer Republik.

Mit rund 720.000 Medien, darunter 12.000 Drucke vor 1830 und etwa 1.800 laufenden Metern an

Archivalien bietet die BBF ein nahezu unerschöpfliches Reservoir für weitere Ausstellungsprojekte. Ritzi: „Darunter befinden sich viele bislang relativ unbekannt aber dennoch sehr interessante Bestände.“ Neuerwerbungen geben ebenfalls Impulse. Zur Jahrtausendwende erhielt die BBF beispielsweise von der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster eine umfangreiche Sammlung von Schülerzeitungen von den späten 1940er- bis in die 1970er-Jahre. „Wir haben dann festgestellt, dass dieses Medium in der Fachöffentlichkeit bis dahin als Forschungsressource kaum beachtet wurde. Dabei sind Schülerzeitungen eine lohnende Quelle etwa für Fragen zur Entwicklung von Schule und Unterricht oder von Jugendkultur“, erläutert der Bibliotheksleiter. Nach dem Zweiten Weltkrieg von den US-Amerikanern besonders gefördert, entstand in Deutschland eine regelrechte Schülerzeitungsbewegung, die seit den 1960er-Jahren immer politischer wurde. Drei Ausstellungen hat die BBF diesem Medium inzwischen gewidmet. Zuletzt stand das einschneidende Erlebnis des Mauerbaus 1961 im Fokus.



Die BBF-Ausstellungen zeigen unterschiedlichste, bildungshistorisch bedeutsame Exponate: Im Bild links ein Foto der zionistischen Theodor-Herzl-Schule in Berlin und rechts ein Cover einer Schülerzeitung aus dem Jahr 1968.

39

Mit vielen Stiftungen, Vereinen, Lehrstühlen oder einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hat die Bibliothek bei der Organisation der Ausstellungen schon zusammengearbeitet. Am Anfang steht eine Idee für ein mögliches bildungshistorisches Ausstellungsthema. Dann wird geprüft, welche Objekte man aus den eigenen Archiv- und Bibliotheksbeständen zu dem Thema zeigen könnte. Ritzi ergänzt eine weitere Bedingung: „Wir wollen natürlich nicht nur Texte zeigen.“ Hier kann die BBF auf ihr reiches Bildmaterial zurückgreifen. Ihre Bilddatenbank „Pictura Paedagogica Online“ enthält Buchillustrationen, Fotos, Grafiken und Zeichnungen. Unter den Exponaten zur Theodor-Herzl-Schule befand sich etwa eine große, von Schülerinnen und Schülern gezeichnete Palästina-Karte. Ergänzend zum eigenen Bestand sollen möglichst plastische Leihgaben für Abwechslung sorgen. Für die Hugo-Gaudig-Ausstellung wurde etwa eine Büste des Pädagogen ausgeliehen. Stimmen alle Voraussetzungen, geht es an die eigentliche Planung. „Wir schreiben ein Drehbuch“, beschreibt Ritzi und fügt hinzu: „Ziel ist es, eine Geschichte zu erzählen.“ Ein Text auf einer Einstiegstafel am Eingang des Ausstellungsraums erläutert den Gesamtkontext, mehrere Wandtafeln führen in einzelnen Kapiteln durch das Thema, und Exponate in Tisch-, Wand- und Säulenvitrinen veranschaulichen und ergänzen.

Viele Ausstellungen werden inhaltlich mit Fachtagungen verbunden, die sich auf Expertenebene mit der gemeinsamen Thematik befassen. Danach bleiben die Ausstellungen drei bis vier

Monate geöffnet. Der Eintritt ist kostenlos. Auch darüber hinaus können sich Interessierte über die Inhalte informieren. Seit 2003 werden die Ausstellungskataloge auch als PDF-Dateien auf der BBF-Homepage bereitgestellt. Die Ergebnisse der Begleittagungen werden ebenfalls publiziert: als Tagungsbände in einschlägigen Verlagen. Die Fachkommunikation zeigt Wirkung: Durch die Ausstellungen werden Menschen auf bildungshistorische Themen neugierig und die dabei nicht selten entstehende Faszination führt dazu, dass sie regelmäßige Benutzerinnen und Benutzer der BBF werden. Die Tagungen wiederum fördern den Diskurs der Fachöffentlichkeit und regen vielfach zu weiteren Seminaren, Publikationen und Forschungsprojekten an. ●

Die BBF in Kürze

Die Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) gehört seit 1992 zum DIPF und ist heute eine eigene Arbeitseinheit des Instituts. Sie zählt zu den drei größten bildungshistorischen Spezialbibliotheken in Europa. Neben ihren bibliothekarischen, archivarischen und dokumentarischen Dienstleistungen, fungiert sie als Forschungsstätte, beteiligt sich durch eigene Beiträge am wissenschaftlichen Diskurs und hat sich als Zentrum der Fachkommunikation etabliert – etwa durch eigene Ausstellungen und Fachtagungen.

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung
des DIPF, Warschauer Str. 34-38, 10243 Berlin
<http://bbf.dipf.de>

Wissenschaftspreis 2010 für Professor Dr. Eckhard Klieme

Bildungsforscher des DIPF von Leibniz-Gemeinschaft und Stifterverband geehrt

40

Professor Dr. Eckhard Klieme, Leiter der DIPF-Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“ und früherer Direktor des Instituts, wurde am 25. November 2010 eine besondere Ehre zuteil: Die Leibniz-Gemeinschaft und der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft verliehen ihm im Rahmen eines Festaktes den Wissenschaftspreis „Gesellschaft braucht Wissenschaft“ 2010. Professor Dr. Andreas Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbandes, unterstrich die Bedeutung der Arbeit des Bildungsforschers: „Professor Eckhard Klieme ist ein überaus würdiger Preisträger, der zur Weiterentwicklung des deutschen Bildungssystems maßgebliche Beiträge leistet. Ich beglückwünsche die Leibniz-Gemeinschaft zu dieser Wahl. Denn Bildung ist der Schlüssel schlechthin für die zukünftige Entwicklung unserer Gesellschaft.“

Klieme war als Forscher, Evaluator und Berater an zahlreichen bildungspolitischen und bildungspraktischen Projekten der jüngsten Vergangenheit beteiligt – darunter Ganztagschule, Curriculumreform und PISA-Studie. Dabei verknüpfte der Leibniz-Wissenschaftler, wie es in der Begründung der Jury des Wissenschaftspreises heißt, Theorie und Praxis „in geradezu exemplarischer Weise“. Seine Arbeiten würden „höchste wissenschaftliche Standards reflektieren“.

So wirkt Klieme seit dem ersten PISA-Zyklus im Jahr 2000 in verschiedenen tragenden Funktionen an der Studie mit. Unter anderem war er Leiter des nationalen Konsortiums für PISA 2009. Außerdem leitet er seit 2005 die Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG), die Ende 2010 erstmals Effekte der Ganztagschulen auf psychosoziale Entwicklung und schulische Leistungen Jugendlicher nachweisen konnte. Nicht zuletzt ist Klieme zusammen mit Professor Dr. Detlev Leutner von

der Universität Duisburg-Essen Sprecher des Schwerpunktprogramms „Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, das 2007 auf Initiative von Klieme und Leutner gestartet wurde.



© Leibniz-Gemeinschaft / David Ausserhofer

Eckhard Klieme, Träger des Wissenschaftspreises „Gesellschaft braucht Wissenschaft“ 2010

Seine Arbeiten haben auf vielen Wegen Einzug in das Bildungssystem gehalten. So legte Klieme beispielsweise die konzeptionellen Grundlagen für die Entwicklung und Implementierung von Bildungsstandards für die schulische Bildung und die Einführung eines Monitoring-Systems auf Basis dieser Standards durch die Kultusministerkonferenz. Bei all diesen Leistungen in der Vergangenheit ist der Blick des Bildungsforschers jedoch längst wieder auf die Zukunft gerichtet – etwa auf PISA 2015 und auf neue Interventionsstudien zur Schul- und Unterrichtsentwicklung. ●

Wechsel in Stiftungsrat und Wissenschaftlichem Beirat

41

Im DIPF-Stiftungsrat gab es seit Ende 2010 mehrere Wechsel. Insgesamt sechs Mitglieder sind seitdem aus dem Gremium verabschiedet worden, darunter Dr. Christine Hohmann-Dennhardt, die langjährige Vorsitzende des Stiftungsrates. Die ehemalige Richterin des Bundesverfassungsgerichts ist nun Mitglied im Vorstand der Daimler AG. Sie verabschiedete sich in aller Öffentlichkeit im Rahmen ihrer Rede zur Feier des 60-jährigen Bestehens des DIPF und würdigte dabei auch die Leistungen der anderen Mitglieder des Stiftungsrates, die die Rahmenbedingungen dafür geschaffen hätten, dass am DIPF Exzellenz entstehen könne.

Ebenfalls ausgeschieden aus dem Stiftungsrat sind Ministerialdirektor Wolfgang Fröhlich als Vertreter der Kultusministerkonferenz (KMK), Dr. Dorothee Buchhaas-Birkholz, im Stiftungsrat als Vertreterin der Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), Professor Dr. Dr. h. c. Hans-Joachim Kornadt von der Universität des Saarlandes und Professor Dr. Frank-Olaf Radtke von der Goethe-Universität Frankfurt als Wissenschaftler auf dem Gebiet der Bildungsforschung sowie Professor Dr. Dr. h. c. Ekkehard Nuisl von Rein vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung als Sachverständiger auf dem Gebiet von Serviceleistungen. Professor Dr. Marc Rittberger, Direktor des DIPF, dankt allen Mitgliedern für Ihren Einsatz: „Die vielen konstruktiven Beiträge waren dem DIPF stets eine große Unterstützung.“ Besonders lange waren Professor Kornadt (seit 1994) sowie Professor Radtke und Professor Nuisl von Rein (beide seit 1999) im Stiftungsrat aktiv. Sie begleiteten das DIPF damit unter anderem bereits in der Phase der Neuausrichtung zur Jahrtausendwende. Die Berufung sämtlicher heutiger Mitglieder des DIPF-Vorstandes fiel somit in ihre Amtszeit. Pro-

fessor Kornadt war zudem von 1992 bis 1994 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DIPF.

Neue Vertreterin des BMBF im Stiftungsrat ist Ursula Zahn-Elliot, Leiterin des Referats 322 „Bildungsforschung“ im Bundesministerium für Bildung und Forschung, neuer Vertreter der KMK ist Dr. Jan Hofmann, Staatssekretär im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt. Nachfolgerin von Professor Kornadt ist Professorin Dr. Cornelia Gräsel, Professorin für „Lehr-, Lern- und Unterrichtsforschung“ an der Bergischen Universität Wuppertal. Den Platz von Professor Radtke wird Professor Dr. Andreas Gold einnehmen. Er ist Professor für Pädagogische



Christine Hohmann-Dennhardt, Ende 2011 verabschiedete Vorsitzende des DIPF-Stiftungsrats, hier bei Ihrer Rede zur Feier des 60-jährigen Bestehens des DIPF

Psychologie an der Goethe-Universität Frankfurt und stellvertretender Leiter des zusammen mit dem DIPF in Kooperation mit dem Sigmund-Freud-Institut verantworteten Forschungszentrums für frühkindliche Bildung, IDeA. Nachfolger von Professor Nuisl von Rein wird Professor Dr. Hans Anand Pant, Direktor des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Auch im Wissenschaftlichen Beirat kam es im gleichen Zeitraum zu einigen Veränderungen. So sind

Professor Dr. Jaap Scherens, Professor für Erziehungswissenschaft der Universität Twente, Ute Schwens, Direktorin der Deutschen Nationalbibliothek in Frankfurt am Main und Professor Dr. Dr. Friedrich Hesse vom Institut für Wissensmedien in Tübingen aus dem Gremium ausgeschieden. „Ihre Expertise hat maßgeblich zur strategischen und inhaltlichen Ausrichtung des DIPF beigetragen“, würdigt Professor Rittberger die Verdienste aller verabschiedeten Beiratsmitglieder. Schwens und Scheerens waren jeweils für die maximale Amtszeit von acht Jahren Mitglied

des Beirats. Nachfolgerin von Professor Scheerens ist Professorin Dr. C. Katharina Spieß, Forschungsdirektorin „Bildung“ am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung Berlin. Den Platz von Ute Schwens nimmt Dr. Beate Tröger, Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ein. Nachfolgerin von Professor Hesse ist Professorin Dr. Cordula Artelt, Professorin für Empirische Bildungsforschung an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. ●

42

Dr. Frank Goldhammer ist Professor für Pädagogisch-Psychologische Diagnostik

Dr. Frank Goldhammer ist seit Oktober 2011 neuer Professor des DIPF und der Goethe-Universität Frankfurt für Pädagogisch-Psychologische Diagnostik mit Schwerpunkt auf technologiebasierten Anwendungen. Die Professur wird von Bund und Ländern im Rahmen des „Zentrums für Internationale Bildungsvergleichsstudien“ finanziert, dem das DIPF angehört. Am DIPF ist die Professur der Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“ zugeordnet. Goldhammer wurde 2006 in Psychologie promoviert und wird nun Mitglied der Leitung der Arbeitsgruppe „Technology Based Assessment“ (TBA) am DIPF, in deren Rahmen er bereits seit 2007 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut war. Der Schwerpunkt der Forschung der Professur soll auf der Nutzung von technologiebasiertem Assessment im pädagogisch-psychologischen Kontext unter besonderer Berücksichtigung von Bildungsvergleichsstudien liegen. Goldhammer arbeitete zuletzt zu Anwendungen der Item-Response-Theorie und Reaktionszeitmodellierung, computerbezogenen Kompetenzen sowie Aufmerksamkeits- und Intelligenzdiagnostik. Er blickt bereits auf vielfältige Forschungs-, Lehr-, Gutachter- und Publikationstätigkeiten zurück. ●



Dr. Tobias Feldhoff folgt Ruf auf DIPF-Juniorprofessur

Dr. Tobias Feldhoff ist im September 2011 dem Ruf auf die Juniorprofessur für „Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung und Schulentwicklung“ gefolgt. Die Professur ist am DIPF und an der Goethe-Universität Frankfurt angesiedelt. Am DIPF gehört der 35-jährige nun zur Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der „Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Zug“ und davor wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Schulentwicklungsforschung an der Universität Dortmund, wo er studierte Pädagoge im Juli 2010 promoviert wurde – Titel: „Schulentwicklung durch Steuergruppen und Organisationales Lernen“. Feldhoff ist assoziiertes Mitglied der „Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung“ (AEPF) der Sektion „Empirische Bildungsforschung“ der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und Mitglied der Schweizer Gesellschaft für Bildungsforschung. Er hat bereits umfangreiche Erfahrung in verschiedenen Forschungsprojekten, vor allem im Kontext der Schulentwicklungsforschung, gesammelt. ●



43

Dr. Simon Rettelbach übernimmt Leitung der FFB

Dr. Simon Rettelbach hat im Dezember 2010 die Leitung der Frankfurter Forschungsbibliothek (FFB) übernommen. Die FFB ist die öffentliche Institutsbibliothek des DIPF und mit ihrem Schwerpunkt in der empirischen und vergleichenden Bildungsforschung sowie der Erziehungswissenschaft eine der großen pädagogischen Spezialbibliotheken im deutschsprachigen Raum. Der promovierte Musikwissenschaftler und studierte Bibliotheks- und Informationswissenschaftler Rettelbach blickt auf umfangreiche Erfahrung im Bibliothekswesen sowie in der Fachinformation zurück. So arbeitete der 39-jährige unter anderem als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek Frankfurt am Main und im „Archiv Frau und Musik“, ebenfalls in Frankfurt. Zuletzt war Rettelbach wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften“ an der Universität Trier, wo er unter anderem am Aufbau einer virtuellen Forschungsumgebung für die Geisteswissenschaften beteiligt war. Ein wichtiges erstes Projekt im Rahmen seiner neuen Tätigkeit am DIPF war die Novellierung der Benutzungsordnung der FFB, die an die neuen Gegebenheiten einer konventionelle und digitale Medien vereinigenden hybriden Bibliothek angepasst wurde. ●



44

PD Dr. Hans Peter Kuhn folgt Ruf nach Kassel

Im September 2010 ist PD Dr. Hans Peter Kuhn dem Ruf auf die Professur für „Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung“ am Fachbereich Humanwissenschaften der Universität Kassel gefolgt. Den zur gleichen Zeit erfolgten Ruf auf die Professur für „Schulpädagogik mit den Schwerpunkten Erziehung und Bildung“ an der Universität Trier lehnte er ab. Kuhn war zuvor wissenschaftlicher Mitarbeiter in der DIPF-Arbeitseinheit „Bildungsqualität und Evaluation“, wo er vor allem an der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen mitwirkte. Der studierte Erziehungswissenschaftler wurde 1998 an der Universität Potsdam promoviert und 2006 habilitiert. In seiner Laufbahn war Kuhn bereits vielfach in Lehre und Forschung tätig, unter anderem als Vertretungsprofessor für Schulpädagogik und Empirische Bildungsforschung an den Universitäten Kassel, Trier und Heidelberg, als wissenschaftlicher Mitarbeiter und später Privatdozent an der Universität Potsdam und als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Politische Sozialisation von Gymnasiasten in Brandenburg“. ●



PD Dr. Eveline Wittmann ist nun Professorin in Bamberg

PD Dr. Eveline Wittmann hat im März 2011 den Ruf auf die Professur für Wirtschaftspädagogik an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angenommen. Davor war sie eineinhalb Jahre lang wissenschaftliche Mitarbeiterin in der DIPF-Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, wo sie neben ihrer Mitwirkung an der Indikatorenforschung und -entwicklung im Rahmen der nationalen Bildungsberichterstattung an einer Expertise zum Praxissemester in der Lehramtsausbildung beteiligt war. Wittmann beendete 1996 ihr Studium der Wirtschaftspädagogik an der Universität Mannheim sowie der Kingston University, England, und wurde dann für elf Jahre als Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. Dort wurde sie im Jahr 2000 promoviert und im Jahr 2008 habilitiert. Zu ihren weiteren beruflichen Stationen gehören eine Lehrtätigkeit im Master-Studienprogramm der Simon Fraser University, Kanada, eine Mitarbeit im Bereich „Empirische Pädagogik“ an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster sowie Vertretungen von Professuren an der Universität Osnabrück und der Georg-August-Universität Göttingen. ●



Dissertations-Förderpreis für Dr. Alexandra Schwarz

Dr. Alexandra Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der DIPF-Arbeitseinheit „Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens“, wurde am 9. Oktober 2010 mit dem dritten Förderpreis der Wuppertaler „Soroptimist Clubs“ ausgezeichnet. Mit dem mit 2.500 Euro dotierten Preis werden herausragende Dissertationen von Wissenschaftlerinnen der Bergischen Universität Wuppertal geehrt. „Soroptimist International“ ist die weltweit größte Netzwerk-Organisation berufstätiger Frauen. Die Wirtschaftswissenschaftlerin Schwarz wurde im Februar 2008 mit der Gesamtnote „summa cum laude“ promoviert. Thema ihrer Dissertation waren lokale Scoring-Modelle – also statistische Verfahren zur Bewertung und Vorhersage von Kundenverhalten. Gutachter ihrer Arbeit war Professor Dr. Gerhard Arminger, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsstatistik an der Bergischen Universität, wo die gebürtige Wuppertalerin auch bis November 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war. Im Anschluss daran wechselte sie ans DIPF, wo sie zuletzt eine Studie zur Evaluierung des KfW-Studienkredits betreute (siehe Seite 12) und sich derzeit mit Kosten- und Effizienzanalysen im Bildungswesen und mit Fragen der Standortplanung von Schulen befasst. ●



45

Erste erfolgreiche DIPF-Doktorandin der Informationswissenschaft

Carola Carstens wurde im August 2011 promoviert. Damit ist die 30-Jährige die erste erfolgreiche Promovendin der von Professor Dr. Marc Rittberger, DIPF-Direktor und Leiter der Bildungsinformation, am Institut aufgebauten informationswissenschaftlichen Forschungsgruppe. Thema der Dissertation ist „Ontology Based Query Expansion – Retrieval Support for the Domain for Educational Research“. Dabei erläutert sie, wie sich eine Ontologie, also ein Netzwerk von Informationen für Forschungskontexte, zur Unterstützung der Suche in der am DIPF betreuten „FIS Bildung Literaturdatenbank“ nutzen lässt. Carola Carstens vollendete im September 2006 ihr Magisterstudium im Fach „Internationales Informationsmanagement“ an der Universität Hildesheim und kam kurze Zeit später als wissenschaftliche Mitarbeiterin ans DIPF. Im Rahmen dieser Tätigkeit wurde unter anderem ein Beitrag von ihr auf der European Semantic Web Conference 2009 mit einer lobenden Erwähnung ausgezeichnet. Die Informationswissenschaftlerin hat nun eine neue Stelle angetreten und ist seit Oktober als Project Officer bei der Europäischen Kommission im Referat „Technologies for Information Management“ in Luxemburg tätig, wo sie ihre am DIPF erarbeiteten Kompetenzen zu Semantic Web und (Fach-)Informationssystemen einbringen wird. ●



Startschuss für noch mehr Familienfreundlichkeit

Dem DIPF wurde Ende 2010 das Zertifikat „auditberufundfamilie“ verliehen

46

Familienfreundlichkeit wird großgeschrieben am DIPF: Dank flexibler Arbeitszeiten können Beschäftigte jederzeit gehen, wenn beispielsweise zu Hause ein kleines Kind oder ein pflegebedürftiger Vater wartet. Auch Teilzeitbeschäftigung, um etwa Job und Familie besser unter einen Hut zu bekommen, kommt häufiger vor. Und wenn mal Arbeitstermine außerhalb der vereinbarten Arbeitszeiten wahrgenommen werden müssen, steht ein zentraler Etat bereit, um die Kosten für Kinderbetreuung und Pflege zu decken.

Die Liste ließe sich fortsetzen. Anders gesagt: Sie wird fortgesetzt. Denn das DIPF will noch familienfreundlicher werden. Ein wichtiger Schritt dahin ist das „auditberufundfamilie“.

Seinen Anfang nahm das Audit-Verfahren 2010.

Unter Einbeziehung von Beschäftigten aller relevanten Institutsbereiche wurde ein Maßnahmenkatalog erstellt, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie am DIPF weiter zu verbessern. Die Maßnahmen flossen in Kooperation mit der federführenden „berufundfamilie gGmbH“ (siehe Infokasten) in eine Zielvereinbarung ein. Auf dieser Grundlage wurde das Institut schließlich im November 2010 als familienfreundliches Unternehmen zertifiziert. Doch damit ist es nicht getan: Das Zertifikat kommt drei Jahre später auf den Prüfstein. Entscheidend wird dann sein, inwieweit die Ziele erreicht und die Maßnahmen umgesetzt wurden.

Das Institut hat viel vor: „Im Kern geht es um die nachhaltige Verankerung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in der Institutskultur“, gibt Vanessa Krebs voller Elan die Stoßrichtung vor. Die Diplom-Soziologin ist eigens eingestellt worden. Sie konzipiert und koordiniert die Umsetzung des Audits, leitet sinnvolle Maßnahmen ein und begleitet deren Umsetzung. Intern und extern ist sie *die* Ansprechpartnerin für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie am Institut. Dabei befindet sie

sich im ständigen Dialog mit der Geschäftsführerin, der Personalabteilung, den Gleichstellungsbeauftragten und den involvierten Gremien. Diese intensive Vernetzung ist ein wesentliches Element der Umsetzung. Denn das DIPF wird in unterschiedlichsten

Handlungsfeldern tätig: von Arbeitszeit-, -ort und -organisation über Informations- und Kommunikationspolitik sowie Führungskompetenz bis hin zu Personalentwicklung und Service für Familien.

Der Information und Kommunikation kommt dabei eine besondere Rolle zu, wie Krebs beschreibt: „Es gibt am DIPF bereits ausgeprägte Strukturen und Instrumente zur Unterstützung der Vereinbarkeit. Diese müssen nur intensiver genutzt und stärker in den Köpfen verankert werden.“ Dafür hat sie einiges in Gang gebracht: Das Logo der Zertifikats und eine Darstellung des Audit-Prozesses sind nun



Das neue Eltern-Kind-Arbeitszimmer im DIPF

Bestandteil der DIPF-Homepage. Auch im Intranet wurden Informationen rund um das Thema Vereinbarkeit – etwa zum Familienbegriff am DIPF oder zur Kinderbetreuung im Notfall – kommuniziert, und in der Begrüßungsmappe für neue Beschäftigte finden sich nun ebenfalls Erläuterungen zum Audit. Außerdem sucht die Soziologin immer wieder den Austausch mit den Beschäftigten, etwa im persönlichen Gespräch oder auf der Frauenversammlung. Gleichzeitig wirkt sie in Kooperation mit den Führungskräften darauf hin, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als Thema in die Beschäftigten-Vorgesetzten-Gespräche oder die Teamsitzungen integriert wird.

Über die intensivierte Kommunikation hinaus sind am Institut im ersten Jahr nach der Zertifizierung noch viele weitere, handfeste Verbesserungen realisiert worden. Dazu gehört die neue Dienstvereinbarung zur Alternierenden Telearbeit. Sie ist Voraussetzung dafür, dass DIPF-Beschäftigte einen Teil ihrer Arbeitszeit zu Hause verrichten können – und damit in der Nähe ihrer Kinder oder pflegebedürftiger Angehöriger. Oder man bringt den Nachwuchs auch mal mit ans DIPF: Das ermöglicht zum Beispiel das neue Eltern-Kind-Arbeitszimmer. Ausgestattet mit einem Arbeitsplatz und einer Spielecke, können Eltern diesen Raum buchen, um dort zu arbeiten und zugleich ihre Kleinen im Auge zu behalten. Für alle Eventualitäten kann das DIPF dennoch nicht vorsorgen. „Wir haben knapp 50 Beschäftigte mit betreuungspflichtigen Kindern. Deren Bedarfe sind oft sehr individuell“, berichtet Krebs. Daher ist sie froh über die Vereinbarung des Instituts mit dem „ElternService AWO“. Diese Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt steht den Beschäftigten nun im Bedarfsfall mit Beratungs- und Vermittlungsdienstleistungen zur Seite.

Familienbewusste Institutskultur heißt aber nicht nur Unterstützung bei der Betreuung von Kindern und Pflegebedürftigen. Bei allen Qualifizierungsmaßnahmen und Karriereschritten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter soll die Vereinbarkeit mit der Familie berücksichtigt werden. Elternzeit soll etwa der Karriere nicht im Wege stehen. An die Berufslaufbahn der Partnerin oder des Partners wird ebenso gedacht. So engagiert sich das DIPF als Gründungsmitglied im Mitte 2011 gegründeten

Stichwort „berufundfamilie“

Die „berufundfamilie gGmbH“ wurde 1998 von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung ins Leben gerufen. Sie hat sich seither bundesweit zum herausragenden Kompetenzträger in Fragen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie etabliert. Das von ihr verantwortete „audit berufundfamilie“ ist ein strategisches Managementinstrument und ein anerkanntes Qualitätssiegel für eine nachhaltig familienbewusste Personalpolitik. Es wird von den führenden deutschen Wirtschaftsverbänden BDA, BDI, DIHK und ZDH empfohlen und steht unter der Schirmherrschaft der Bundesfamilienministerin und des Bundeswirtschaftsministers. Zusammen mit dem DIPF sind inzwischen rund 1.000 Arbeitgeber mit dem „audit berufundfamilie“ zertifiziert.

47

„Dual Career-Netzwerk Rhein-Main“. Dieser Verbund von vier Hochschulen und elf außeruniversitären Forschungsinstituten sucht bei Neueinstellungen von Spitzenkräften gemeinsam nach einem neuen Job für die Partnerin oder den Partner – etwa wenn das Paar ins Rhein-Main-Gebiet ziehen muss. Auch für den Standort Berlin wurde eine entsprechende Kooperation eingegangen.

Viele kleine Schritte, die zum großen Ganzen des Audit-Prozesses beitragen. Krebs fasst zusammen, wo das Institut in drei Jahre stehen möchte: „Wir wollen, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie gelebt wird. Es muss nicht jeden Tag ein Kind bei der Arbeit mit dabei sein. Aber es sollte als selbstverständlich akzeptiert werden, wenn es mal so ist.“

www.dipf.de/de/institut/beruf-und-familie ●

Hochkarätige Vorträge bereicherten DIPF-Kolloquien

Professor Dr. Martin Eppler und Professor Dr. Jürgen Baumert zu Gast

48



Hielten Vorträge am DIPF: Professor Dr. Martin Eppler von der Universität Sankt Gallen (links) und Professor Dr. Jürgen Baumert (rechts) vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung

Für seine Kolloquien konnte das DIPF mit Professor Dr. Martin Eppler von der Universität Sankt Gallen, Schweiz, und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DIPF sowie Professor Dr. Jürgen Baumert vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung zuletzt zwei namhafte Vortragende gewinnen.

So lauschten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DIPF gespannt, als zunächst Professor Eppler im September 2010 der Frage nachging, wie Bilder genutzt werden können, um Lernprozesse sinnvoll zu unterstützen. Dabei stellte der Professor für Medien- und Kommunikationsmanagement drei Varianten vor: Indem man (1) lernt, wie wissensvermittelnde Bilder interpretiert, bewertet und gestaltet werden können (Visual Literacy), indem man (2) anhand konkreter Bilder lernt und indem man (3) durch das gemeinsame Erstellen von Bildern lernt.

Für Eppler haben Bilder zahlreiche Vorteile für das Lernen, da sie beispielsweise die Aufmerksamkeit fokussieren können oder dabei helfen, sich Sachverhalte einzuprägen. Das Spektrum an Bildformen hierfür ist groß: es reicht von Skizzen über Diagramme bis zu 3D-Welten wie „Second Life“. Gleichzeitig wies Eppler aber auf Risiken hin, etwa weil Bilder manipuliert werden können oder mehrdeutig sind. Die „Visual Literacy“, die visuelle Lesebefähigung, auf Erzeuger-

und Nutzerseite ist für ihn von daher von hoher Bedeutung (www.visual-literacy.org).

Auch die Präsentation von Professor Baumert im Dezember 2010 fesselte das Plenum. Der Titel seines Vortrags lautete „Der Übergang von der Grundschule in die Sekundarschule: Entscheiden Eltern rational oder klug?“ Dabei stellte der Bildungsforscher in Frage, ob Rational-Choice-Modelle, die also auf rationalem Abwägen von Kosten und Nutzen basieren und häufig für die Erklärung sozialer Ungleichheiten bei der Bildungsbeteiligung herangezogen werden, die Mechanismen früher Bildungsentscheidungen angemessen abbilden können.

Als Alternative stellte Baumert ein komplexes Wert-Erwartungs-Modell vor, in das unterschiedliche für die Bildungsentscheidung relevante Faktoren einfließen – etwa der familiäre Hintergrund und das sozio-kulturelle Umfeld, institutionelle Leistungsinformationen wie Noten, Wertvorstellungen wie Stuserhalt aber auch Erfolgs- und Kosten-erwartungen. Dieses Modell kombinierte er mit einer einfachen Entscheidungsheuristik: Je höher das Vertrauen der Eltern in die Grundschullehrkräfte ausfällt, desto wichtiger werden deren Noten und Beurteilungen für die Bildungsentscheidung. ●

Frankfurter Forum: So erreicht die Forschung die Praxis

Die Notwendigkeit der Frühprognose schulischer Kompetenzen von Kindern stand im Fokus des ersten Frankfurter Forums im März 2011. Das Forum ist die Nachfolgeveranstaltung der Göttinger Gespräche und wird von der Goethe-Lehrerakademie Frankfurt, dem DIPF und der Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung in Zusammenarbeit mit dem Hogrefe-Verlag ausgerichtet. Mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Bildungsforschung und -praxis nahmen bei der Auftaktveranstaltung an der Goethe-Universität Frankfurt an Vorträgen und Workshops teil. Ziel des Frankfurter Forums, das von nun an jedes Jahr veranstaltet werden soll, ist es, die pädagogische Praxis und die Schulverwaltung mit der aktuellen Forschung vertraut zu machen. Im März wurden diagnostische Verfahren und Möglichkeiten der Zusatzförderung im Vorschulalter diskutiert. „Eine gezielte Förderung ist nur möglich, wenn man bereits vor der Schule weiß, bei welchen Kindern Defizite in den schulrelevanten Kompetenzen bestehen“, unterstrich beispielsweise Professor Dr. Marcus Hasselhorn, Stellvertretender Direktor des DIPF. Dazu seien Verfahren notwendig, die eine Erfassung solcher Fähigkeiten im Kindergarten erlauben. ●

49



Ein Höhepunkt des Forums war die Podiumsdiskussion von Professor Dr. Hasselhorn (von links) mit Birgid Oertel, Leiterin des Referats „Individuelle Förderung“ im Hessischen Kultusministerium, Professor Dr. Ulrich Trautwein von der Eberhard Karls Universität Tübingen, Professor Dr. Urs Moser von der Universität Zürich und Professor Dr. Wolfgang Schneider von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Umfangreiches DIPF-Angebot auf der didacta 2011

Mit zahlreichen Beiträgen war das DIPF im Februar 2011 auf der Bildungsmesse didacta in Stuttgart vertreten. So stellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts an allen fünf Messetagen am DIPF-Stand unterschiedliche Tätigkeitsfelder des Instituts in den Bereichen Bildungsinformation und Bildungsforschung vor. Dazu gehörten die vom DIPF betreuten Informationsplattformen Deutscher Bildungsserver und Fachportal Pädagogik, ein neues Angebot des Instituts im Bereich „Social Tagging“ (edutags), das Thema Ganztagschule, Projekte des vom Institut koordinierten Forschungszentrums IDEa (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk), die Studie PISA 2009 und die Datenbankangebote der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des DIPF. Auch einige Vorträge von DIPF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern brachten den Besucherinnen und Besuchern die Arbeit des Instituts näher: Beispielsweise stellten Professorin Dr. Silke Hertel und Sanna-Kristina Djakovic das IDEa-Projekt „elbe“ (Elternberatung an Grundschulen) vor, und Dr. Johannes Naumann und Dr. Nina Jude warfen einen Blick hinter die Kulissen von „Large Scale Assessments“ in Deutschland. ●



© Messe Stuttgart

Die Bildungsmesse didacta 2011 zählte mehr als 95.000 Besucherinnen und Besucher. Diese konnten sich auch umfangreich über die Arbeit des DIPF informieren.

Deutscher Bildungsserver mit Medienpreis 2010 geehrt

Der Deutsche Bildungsserver ist für seine herausragenden Leistungen als Medium der Bildung und Aufklärung mit dem Medienpreis Bildung 2010 des Aktionsrats Bildung ausgezeichnet worden. Der Preis wurde im März 2011 auf dem Kongress „Deutschland hat Zukunft: Bildungsreform 2000 – 2010 – 2020“ in München überreicht. Der von der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw) initiierte Aktionsrat ist ein Gremium unabhängiger und renommierter Bildungsforscher. Mit dem Medienpreis werden deutschsprachige journalistische Arbeiten von besonderer Güte ausgezeichnet. Der Vorsitzende des Aktionsrats und Präsident der Universität Hamburg, Professor Dr. Dieter Lenzen, begründete das Votum unter anderem damit, dass der Deutsche Bildungsserver als netzbasierter Gemeinschaftsservice des Bundes und der Länder das deutsche und internationale Bildungsgeschehen in einer einzigartigen Weise aufbereite. Das am DIPF koordinierte Internet-Portal ist seit über zehn Jahren der zentrale Anbieter von Bildungsinformationen für Wissenschaft, Politik und Praxis. Preisträger vergangener Jahre waren: die ZEIT (2006), Deutschlandradio (2007), SPIEGEL ONLINE (2008) und BR-alpha (2009). ●



Sind Information und Wissen global, sozial und frei?

Das 12. „Internationale Symposium für Informationswissenschaft“ (ISI) im März 2011 widmete sich dem Thema „Information und Wissen: global, sozial und frei?“, und das DIPF war mit mehreren Beiträgen am Gelingen der Veranstaltung in Hildesheim beteiligt. Das ISI ist eine Konferenz des Hochschulverbandes Informationswissenschaft und der „IuK-Initiative Wissenschaft“, die alle zwei Jahre an wechselnden Hochschulstandorten ausgerichtet wird. In Hildesheim wurden drei Beiträge des DIPF in einem Peer-Review-Verfahren für die Tagung angenommen: Ingo Blees vom DIPF und Richard Heinen von der Universität Duisburg-Essen sprachen zu „Social Bookmarking als Werkzeug für die Kooperation von Lehrkräften. Das Projekt edutags für den Deutschen Bildungsserver“, Werner Dees und Professor Dr. Marc Rittberger vom DIPF sowie Philipp Leinenkugel von der Hochschule Darmstadt erläuterten die „Abdeckung erziehungswissenschaftlicher Zeitschriften in Google Scholar“ und Alexander Botte, Marc Rittberger und Christoph Schindler vom DIPF gaben Einblicke in „Virtuelle Forschungsumgebungen: Wissenschaftspolitische Erwartungen, informationswissenschaftliche Forschungsfelder und Herausforderungen“. Weiterhin war das Institut mit einer Posterpräsentation und zwei Vorträgen im Rahmen von Doktorandenworkshops vertreten. Alle Beiträge wurden in einem Tagungsband veröffentlicht. ●



Mit vielen Beiträgen und auch aus dem Publikum heraus beteiligte sich das DIPF am ISI 2011 – im Bild Alexander Botte vom Informationszentrum Bildung des DIPF.

© HI

27 DIPF-Wissenschaftlerinnen und -Wissenschaftler in Exeter

Unter dem Titel „Education for a Global Networked Society“ fand vom 30. August bis 3. September 2011 die 14. Konferenz der „European Association for Research on Learning and Instruction“ (EARLI) in Exeter, England, statt und 27 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des DIPF steuerten Beiträge bei. So hielten etwa Dr. Jasmin Warwas, Dr. Andju Sara Labuhn, Professorin Dr. Silke Hertel, Professor Dr. Eckhard Klieme und Professor Dr. Marcus Hasselhorn – allesamt vom DIPF – einen Vortrag zum Thema „Adaptive Teaching Strategies in German Primary Schools“. Zudem organisierten DIPF-Beschäftigte drei Symposien zu den Themen „What, when, where? How extracurricular

activities foster learning and social development“, organisiert von Dr. Natalie Fischer, „Measurement and cognitive structure of digital literacy skills“, organisiert von Dr. Johannes Naumann und Professor Dr. Frank Goldhammer, sowie „Classroom assessment and feedback as tools to foster learning in mathematics and science education“, organisiert von Dr. Katrin Rakoczy und Birgit Harks. Der Konferenz ging der Kongress der „Junior Researchers of EARLI“ (JURE) voraus, zu dessen Programm das DIPF ebenfalls beitrug. ●



© EARLI

Alle zwei Jahre treffen sich rund 2.000 Bildungsforscherinnen und -forscher aus 56 Ländern zur EARLI-Konferenz.

51

Internationale Delegationen zu Gast am DIPF

Eine zwölfköpfige Delegation aus Tadschikistan informierte sich im Dezember 2010 im DIPF über das Thema „Berufliche Bildung“. Unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern befand sich unter anderem der stellvertretende Minister für Arbeit und Sozialschutz. Am DIPF gab ihnen Dr. Harry Neß Einblicke in die Möglichkeiten



Eine Fach-Delegation aus Tadschikistan informierte sich im DIPF über das Thema „Berufliche Bildung“.

der Dokumentation von Kompetenzen und Qualifikationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Hintergrund der Studienreise – die die Delegation unter anderem auch noch zur IG Metall, der Industrie- und Handelskammer sowie mehreren Ausbildungsbetrieben und einer Berufsschule führte – ist das GIZ-Projekt „Reformierung der Beruflichen Bildung in Tadschikistan“. Die in Deutschland gewonnenen Kenntnisse sollen in die Arbeit vor Ort in Zentralasien einfließen. Internationale Delegationen sind immer wieder Gast am Institut. Beispielsweise erläuterten Professor Dr. Frank Goldhammer und Dr. Heiko Rölke vom DIPF

vor wenigen Wochen zahlreichen Vertretern von Bildungsministerien der ehemaligen Sowjetrepubliken und afrikanischer Staaten die Arbeit des Instituts in den Bereichen Large Scale Assessments und Technology Based Assessment. Der Besuch am DIPF erfolgte im Rahmen einer Konferenz, die unter anderem von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), der Weltbank und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung organisiert wurde. ●

BBF-Kalender 2012: „Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend“

Die Abbildungen des Kalenders der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung (BBF) für 2012 stammen dieses Mal aus der Zeitschrift „Bildungsblätter oder Zeitung für die Jugend“, die von Januar 1806 an wöchentlich erschien. Die unterhaltenden und belehrenden Artikel richteten sich an Kinder. Beilagen für Erwachsene, die diesen als Anleitung für die Erziehung der Kinder dienen sollten, ergänzten die Zeitschrift. Fast jedes Heft wurde begleitet von einem schönen Kupferstich, der im Heft erläutert wurde. Der Kalender gibt einen Einblick in die Vielfalt der Themen der Zeitschrift.

52

Der Kalender kann für zehn Euro bestellt werden: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Postfach 171138, 10203 Berlin, Telefon: +49 (0) 30 / 29 33 60-32, Fax: +49 (0) 30 / 29 33 60-25, E-Mail: pinkrah@bbf.dipf.de ●

DIPF beim J.-P.Morgan-Lauf – Mit uns läuft Bildung



Auch 2011 nahmen insgesamt 19 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts am J.P.- Morgan-Corporate-Challenge-Lauf in Frankfurt teil. Er führt über eine Strecke von 5,6 Kilometern. Im Bild ist fast das gesamte Team des DIPF kurz vor dem Start zu sehen. Das Motto der DIPF-Läuferinnen und -Läufer lautete „Mit uns läuft die Bildung“.

edutags hilft Lehrkräften bei der Orientierung im Internet

Der Deutsche Bildungsserver hat gemeinsam mit dem Duisburg Learning Lab der Universität Duisburg-Essen den Social-Bookmarking-Dienst edutags entwickelt, der seit Anfang 2011 online verfügbar ist. Das Angebot richtet sich speziell an Lehrkräfte, die mit edutags Lesezeichen online sammeln, mit Schlagworten (Tags) sortieren und organisieren sowie mit Kolleginnen und Kollegen teilen können. Der Dienst wurde kontinuierlich ausgebaut: So erläutern nun Video-Tutorials die Funktionen. Zudem können bislang im Browser oder einem anderen Dienst gesammelte Lesezeichen einfach in edutags importiert oder exportiert werden. Und erst kürzlich wurden mehrere neue Funktionen eingeführt, die das Bilden von Communitys unterstützen. So werden beispielsweise andere Nutzerinnen und Nutzer mit ähnlichen thematischen Interessen als Kontakte vorgeschlagen.

www.edutags.de ●

Neue Printmedien des DIPF

Wissen über Bildung

Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung
Bericht 2009 bis 2010

Der aktuelle Tätigkeitsbericht des DIPF (ISBN 978-3-88494-249-9) stellt auf 188 Seiten die Arbeit des Instituts von 2009 bis 2010 vor. Nach dem einleitenden Übersichtskapitel „Wissen über Bildung“ erläutern alle Arbeitseinheiten detailliert ihre Schwerpunkte in diesen Jahren. Ergänzt wird die Darstellung der Meilensteine aus Bildungsforschung und Bildungsinformation durch Projektübersichten und Publikationslisten sowie kompakte Zusammenstellungen weiterer wichtiger Leistungen des Instituts im Anhang. Auf vielen Fotos sind zudem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Leibniz-Instituts zu sehen – die Menschen hinter diesen Ergebnissen.

Infokarten und Faltblätter zu

- Scripta Paedagogica Online (SPO)
- Pictura Paedagogica Online (PPO)
- Vox Paedagogica Online (VPO)

Die Infokarte bzw. die Faltblätter von Scripta Paedagogica Online (digitales Textarchiv zur Bildungsgeschichte im Internet), Pictura Paedagogica Online (Bildarchiv) und Vox Paedagogica Online (Tonarchiv) liegen nun in komplett überarbeiteter und aktualisierter Form vor.

Die Printmedien sind kostenlos im Referat Kommunikation erhältlich: duevel-alix@dipf.de ●



Frankfurter Forum und weitere Kongresse und Messen

Auf der Bildungsmesse didacta vom 14. bis 18. Februar 2012 in Hannover sowie auf dem DGfE-Kongress vom 12. bis 14. März in Osnabrück präsentiert das DIPF mit Stand und zahlreichen Vorträgen seine Arbeit. Am 8. März findet zudem zum zweiten Mal das Frankfurter Forum an der Goethe-Universität Frankfurt statt, das länderübergreifende Forum für schul- und schülerrelevante Themen. Es bringt Bildungsforschung und Bildungspraxis zusammen und wird von der Goethe-Lehrerakademie, dem DIPF und der Gesellschaft zur Förderung der Pädagogischen Forschung in Zusammenarbeit mit dem Hogrefe-Verlag ausgerichtet. Thema im Jahr 2012: „Diagnostik des Arbeitsgedächtnisses“. Führende Experten berichten über neue Forschungsbefunde zur Rolle des Arbeitsgedächtnisses für schulisches Lernen und stellen Möglichkeiten zur Individualdiagnostik von Arbeitsgedächtnisfunktionen vor. ●

53

Ausgewählte Publikationen der Arbeitseinheiten kurz vorgestellt

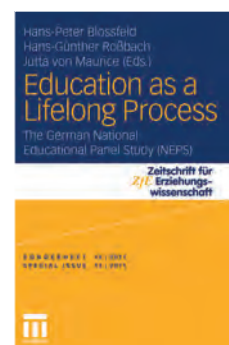
54

Informationszentrum Bildung

RemoteNEPS: data dissemination in a collaborative workspace

Barkow, I., Leopold, T., Raab, M., Schiller, D., Wenzig, K., Blossfeld, H.P. & Rittberger, M. (2011). *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft*, (14), 315-325.

Das Nationale Bildungspanel (NEPS) erhebt Längsschnittdaten für die Bildungsforschung. Insgesamt werden 60.000 Personen befragt und getestet. Eine der größten Herausforderungen ist es, einen benutzerfreundlichen Zugriff auf diese Datenmenge anzubieten, der gleichzeitig hohe Datenschutzstandards erfüllt. Dazu entwickelt NEPS unter anderem die Fernzugriffslösung RemoteNEPS, die es erlaubt, mittels einer Terminalserververbindung vom eigenen Rechner aus mit den Daten zu arbeiten. Die Daten bleiben dabei in einer sicheren Umgebung auf den NEPS-Servern. Das in diesem Beitrag vorgestellte Konzept ermöglicht zudem eine bessere Datennutzung, indem es gute wissenschaftlicher Praxis und kollaborative Projekte in der Bildungsforschung unterstützt.



© Zeitschrift für Erziehungswissenschaft

Virtuelle Forschungsumgebungen: Wissenschaftspolitische Erwartungen, informationswissenschaftliche Forschungsfelder und Herausforderungen

Botte, A., Rittberger, M. & Schindler, C. (2011). In J. Griesbaum, T. Mandl & C. Womser-Hacker (Hrsg.), *Information und Wissen: global, sozial und frei?* (Schriften zur Informationswissenschaft, 58, S. 422-433). Boizenburg: Hülsbusch.

Auf die Herausforderung, Forschung stärker kommunikativ, transdisziplinär, kollaborativ und international zu organisieren sowie die Potentiale der Informationstechnologien zu nutzen, reagiert die Forschungspolitik mit der Förderung virtueller Anwendungen zur Unterstützung der Forschungsprozesse. Aber nicht jede dezentral kooperierende Forschungsgruppe gewinnt an Effizienz, wenn sie den Aufwand des Einsatzes einer Virtuellen Forschungsumgebung wagt. Die Implementierung solcher Umgebungen auf breiter Basis bedarf der strategischen Planung und vorausgehender und begleitender informationswissenschaftlicher Forschung. Der Beitrag entwickelt vor dem Hintergrund bisheriger Erfahrungen ein Szenario für informationswissenschaftliche Forschungsfelder.



Abdeckung erziehungswissenschaftlicher Zeitschriften in Google Scholar

Leinenkugel, P., Dees, W. & Rittberger, M. (2011). In J. Griesbaum, T. Mandl & C. Womser-Hacker (Hrsg.), *Information und Wissen: global, sozial und frei?* (Schriften zur Informationswissenschaft, 58, S. 160-170). Boizenburg: Hülsbusch.

Der Beitrag untersucht die Abdeckung von Artikeln der Jahre 2006 bis 2009 aus fünf deutschsprachigen und einer englischsprachigen erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift in Google Scholar. Dabei wurden auch Informationen über die Art des Nachweises (nur Metadaten oder Volltext) erfasst. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass nur zwei der Zeitschriften (annähernd) vollständig von Google Scholar indexiert werden, während



von den anderen Zeitschriften nur ein sehr geringer Teil der Artikel mit dieser Suchmaschine gefunden werden konnte. Google Scholar ist damit aufgrund eines mangelhaften Abdeckungsgrades nicht als Ersatz für herkömmliche Fachdatenbanken geeignet.

Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung

Regionen in der deutschen Staatenwelt. Bildungsräume und Transferprozesse im 19. Jahrhundert

Fuchs, E., Kesper-Biermann, S. & Ritz, C. (Hrsg.) (2011). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Die historische Bildungsforschung hat sich seit dem 19. Jahrhundert vor allem als Nationalgeschichte verstanden. Allerdings vollzieht sich nun ein paradigmatischer Wechsel, der das nationale Paradigma nicht auflöst, aber in eine neue Perspektive stellt. Nationalgeschichte oszilliert zunehmend zwischen einer europäischen oder globalen Perspektive und regionalen Ausdifferenzierungen. Der Band nimmt diesen Trend auf, indem er erstmals vergleichend die regionale Ebene in das Zentrum bildungsgeschichtlicher Analysen stellt und dabei über Preußen als Referenzpunkt hinausgeht. Die Beiträge thematisieren nicht nur das Verhältnis von Reich und Ländern, sondern auch die regionalspezifischen Ausprägungen und inter-regionalen Transferprozesse im Bildungsbereich im 19. Jahrhundert.



55

Schulprogramme - zu ihrer Geschichte und ihrer Bedeutung für die Historiographie des Erziehungs- und Bildungswesens

Haubfleisch, D. & Ritz, C. (2011). In I. Siebert (Hrsg.), *Bibliothek und Forschung. Die Bedeutung von Sammlungen für die Wissenschaft* (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderbd. 102, S. 165-205). Frankfurt am Main: Klostermann.

Mit dem Begriff Schulprogramme wird eine Schriftgattung bezeichnet, die nicht eindeutig definiert ist, weil sie im Lauf ihrer langen Existenz einen Funktionswandel erfahren hat. Die Autoren geben einen Überblick über die Gattung. Im Mittelpunkt stehen die preußischen Schulprogramme und Jahresberichte von 1825 bis 1915. Der erste Teil stellt das Circular-Rescript von 1824 als Schlüsselquelle vor. Danach wird auf die Vorgeschichte eingegangen. Im dritten Teil werden Entwicklungen der Zeit 1825 bis 1915 beschrieben. Im vierten Abschnitt wird die 1915 unterbrochene Entwicklung nach dem Ersten Weltkrieg bis zum Ende der preußischen Schulprogramme im Jahr 1940 dargestellt. Es folgen Hinweise auf bildungshistorische Quellenrelevanz, Erschließungslage und Nutzungsmöglichkeiten.



Reichwein, Adolf: Pädagogische Schriften. Kommentierte Werkausgabe in fünf Bänden

Hrsg. und bearb. von U. Amlung, K. Ch. Lingelbach, Adolf-Reichwein-Verein e. V. & Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (2011). Band 1 bis 4. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Adolf Reichwein (1898–1944), Reformpädagoge, Volkswirtschaftler, Kulturhistoriker und -politiker, war in Erwachsenen- und Lehrerbildung, als Landschullehrer und museumspädagogisch tätig. 1944 wurde er als Widerstandskämpfer des Kreisauer Kreises hingerichtet. Das Interesse an seinen Schriften war schon direkt nach Ende des Dritten Reiches groß, wie bearbeitete Neuausgaben insbesondere seiner schulpädagogischen Werke zeigen. Eine systematische Sammlung und kritische Aufarbeitung blieb jedoch ein Desiderat. Mit der fünfbandigen kommentierten Werkausgabe, die Reichweins pädagogische Schriften und ausgewählte, teilweise unveröffentlichte Dokumente zusammenstellt, wird diese Lücke geschlossen.



Steuerung und Finanzierung des Bildungswesens

Schulrecht. Ein Handbuch für Praxis, Rechtsprechung und Wissenschaft

Avenarius, H. & Füssel, H.-P. (2010). (8. Auflage). Kronach: Link.

Das Werk gibt einen umfassenden Überblick über das geltende Schul-, Prüfungs- und Lehrrecht im Vergleich der 16 Bundesländer. Es ist damit ein unentbehrliches Handbuch für die schulische Praxis sowie für Rechtsprechung und Wissenschaft. Unter dem neuen Titel „Schulrecht“ und in erweiterter Autorenschaft schließt das Handbuch an die letzte Auflage an, die unter dem Titel „Schulrechtskunde“ im Jahr 2000 erschienen ist. Die Neuauflage spiegelt seitdem vollzogene Entwicklungen im Schulrecht wieder, zu denen neue gesellschaftliche Entwicklungen und Herausforderungen beigetragen haben, die auf das Bildungswesen und sein Recht einwirkten oder die ihrerseits durch das Recht, namentlich durch Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, angestoßen wurden.



Schulgeschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis in die Gegenwart

Geißler, G. (2011). Frankfurt am Main u. a.: Lang.

Der Autor legt eine Gesamtdarstellung zur deutschen Schulgeschichte vor. Er nimmt gesellschaftliche Bezugsfelder der Schule und damit Erziehungs- und Sozialisationsverhältnisse in den Blick und macht Entwicklungen in Recht und Verwaltung, in der Schulerziehung, in den Unterrichtsfächern und im Leistungsverständnis sichtbar. Ebenso werden Schulalltag, Schulbau und Schulstrukturverhältnisse dargestellt. Neben der Pflichtschule werden berufliche Schulen und Einrichtungen der frühkindlichen Erziehung, der Sozialerziehung und der Lehrerbildung behandelt. Die Schulpolitik wird mit Blick auf Gesamtstaat, Länder, Kirchen, Parteien und Verbände verdeutlicht. Bezüge zur internationalen Schulentwicklung und kommentierte Bilddokumente runden das Werk ab.



Allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland. Bereicherung oder Gefährdung des öffentlichen Schulwesens?

Weiß, M. (2011). Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Verfügbar unter: <http://library.fes.de/pdf-files/studienfoerderung/07833.pdf>

Die auf Initiative des „Netzwerks Bildung“ der Friedrich-Ebert-Stiftung entstandene Studie soll den Informationsstand über allgemeinbildende Privatschulen in Deutschland verbessern. Dazu wurden Rechtsquellen, Daten der amtlichen Statistik, Dokumente der Trägerorganisationen, Umfrageergebnisse und Befunde der Bildungsforschung herangezogen. Die Studie gibt einen Überblick über rechtliche Rahmenbedingungen, statistische Daten zu quantitativen Entwicklungen, Profilbeschreibungen der Schulen, Finanzierungsfragen, Struktur der Privatschulklientel und Forschungsbefunde zur Leistungsfähigkeit von Privatschulen. Sie schließt mit einer forschungsbasierten Einschätzung der gesellschaftlichen Bedeutung und systemischen Wirkungen von Privatschulen.

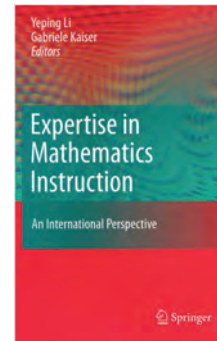


Bildungsqualität und Entwicklung

Cross-nationally comparative results on teachers' qualification, beliefs, and practices

Vieluf, S. & Klieme, E. (2011). In Y. Li & G. Kaiser (Eds.), *Expertise in mathematics instruction* (pp. 295-326). New York, N. Y.: Springer.

Während die Zahl der Studien, die Bildungsprozesse und -ergebnisse international vergleichen, in den vergangenen Jahrzehnten stark angestiegen ist, gibt es noch immer vergleichsweise wenig interkulturelle Lehrerforschung. Der vorliegende Beitrag nutzt Daten des OECD-Teaching and Learning International Survey, um diese Lücke zu füllen. Neben der Qualifikation von Lehrkräften werden auch deren lerntheoretische Überzeugungen und Unterrichtsgestaltung in 23 Bildungssystemen verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass grundlegende Züge der Lehrerqualität über verschiedene Kulturen hinweg ähnlich sind. Gleichzeitig werden aber auch charakteristische Unterschiede beobachtet. Die Bedeutung diese Befunde für Wissenschaft und Praxis wird diskutiert.



57

Speed of reasoning and its relation to reasoning ability

Goldhammer, F. & Klein Entink, R. H. (2011). *Intelligence*, 39, 108-119.

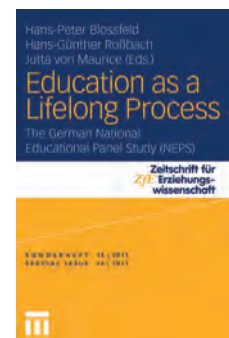
Technologiebasiertes Assessment (TBA) ermöglicht neben der Erfassung von Reaktionen (beispielsweise richtig/falsch) die Aufzeichnung von Bearbeitungszeiten. Die dargestellte Studie untersucht empirische Eigenschaften des Konstrukts „Reasoning Speed“ (RS), das definiert wird als die Geschwindigkeit bei der Lösung von logischen Problemen. Um den Zusammenhang von RS und „Reasoning Ability“ (RA) zu bestimmen, werden Reaktionen und Reaktionszeiten simultan modelliert. Zur Ermittlung zugrundeliegender Fähigkeiten werden die Reasoning-Variablen durch perzeptive und exekutive Aufmerksamkeit erklärt. Die Ergebnisse zeigen, dass RS von RA empirisch abgrenzbar ist und dass höhere Ausprägungen in RA tendenziell mit niedrigeren Werten in RS einhergehen.



Computer-based competence tests in the national educational panel study: The challenge of mode effects

Kröhne, U. & Martens, T. (2011). *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Sonderheft*, (14), 169-186.

Im Vergleich zu Papier- und Bleistifttests versprechen computerisierte Kompetenztests, wie sie auch im Nationalen Bildungspanel (NEPS) erforscht werden, viele Vorteile – beispielsweise erhöhte Messeffizienz. Bevor diese jedoch genutzt werden können, muss die Äquivalenz zwischen den verschiedenen Formen der Testadministration untersucht werden, um die Vergleichbarkeit der Testergebnisse und die Validität der Ergebnisinterpretationen sicherzustellen. In diesem Beitrag wird ein theoretisches Bezugssystem für solche Mode Effects beschrieben und spezifische Eigenschaften der Administrationsformen werden diskutiert. Zudem werden abgeleitete Äquivalenzkriterien im Hinblick auf die Gegebenheiten der Kompetenzdiagnostik im NEPS betrachtet.



© Zeitschrift für Erziehungswissenschaft

Bildung und Entwicklung

Summary of: Is seeking bad mood cognitively demanding? Contra-hedonic orientation and working-memory capacity in everyday life

Riediger, M., Wrzus, C., Schmiedek, F., Wagner, G. G. & Lindenberger, U. (2011). *Emotion*, 11, (3) 656-665. Copyright © 2011 American Psychological Association. Weitere Informationen: <http://www.apa.org/pubs/journals/emo/index.aspx>

Sich gut zu fühlen, ist ein zentrales Ziel menschlicher Motivation. Es kommt aber vor, dass Menschen absichtlich negativen Affekt aufrechterhalten oder verstärken. In einer Studie des MPI für Bildungsforschung und des DIW wurde der Einfluss solch kontrahedonischer Motivation auf kognitive Leistungen im Alltag untersucht. 378 Personen im Alter von 14 bis 89 Jahren bearbeiteten Fragen zur momentanen Motivationslage und eine Arbeitsgedächtnisaufgabe auf Mobilfunkgeräten, von denen sie über Wochen hinweg „angepiepst“ wurden. Kontrahedonische Motivation wurde im Mittel zu 15 Prozent der Zeitpunkte berichtet und hing negativ mit der Leistung zusammen – ein Hinweis, dass motivationale Prozesse eventuell kognitive Ressourcen erfordern und die Leistungsfähigkeit einschränken.



If-then plans benefit executive functions in children with ADHD

Gawrilow, C., Gollwitzer, P. M. & Oettingen, G., (2011). *Journal of Social and Clinical Psychology*, 30 (6), 616-646.

Dieser Artikel berichtet über zwei experimentelle Studien, in denen exekutive Funktionen (z. B. Reaktionsinhibition) bei Kindern mit ADHS erfasst wurde. Konkret wurde untersucht, ob Selbstregulationsstrategien hilfreich bei der Überwindung exekutiver Funktionsdefizite sein können, die Kinder mit ADHS typischerweise zeigen. Tatsächlich können Kinder mit ADHS in einer Shifting-Aufgabe von Wenn-Dann Plänen mehr profitieren als von neutralen Instruktionen oder Zielintentionen (Experiment 1). Experiment 2 zeigt weiterhin, dass Kinder mit ADHS in einem Resistance to Distraction-Paradigma von aufgabenförderlichen und versuchungshemmenden Wenn-Dann Plänen profitieren können. Diese Ergebnisse haben Implikationen für weitere Studien und für die Praxis.



Neurocognitive precursors of difficulties in reading and arithmetic (Special Issue)

Hasselhorn, M. & Breznitz, Z. (Eds.) (2011). *Journal of Neurolinguistics*, 24, 521-610.

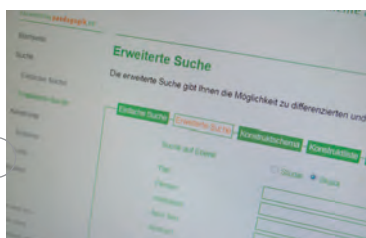
Anhaltende Lese- und Rechen-Schwierigkeiten sind im Grundschulalter weit verbreitet. Neben soziokulturellen Faktoren stehen insbesondere neurokognitive Defizite mit solchen Lernstörungen im Zusammenhang. Die empirischen Arbeiten dieses Sonderheftes beleuchten Vorläuferfertigkeiten der beiden Teilleistungen und setzten sich damit auseinander, inwieweit domänenübergreifende und domänenspezifische Faktoren für das Entstehen von Lernschwierigkeiten verantwortlich sind. In sieben Beiträgen werden dazu aktuelle Debatten aufgegriffen. Neben der Betrachtung des Arbeitsgedächtnisses, der Benennungsgeschwindigkeit und der Strategieentwicklung werden Ergebnisse zu symbolischen und nicht-symbolischen numerischen Repräsentationen sowie neurowissenschaftliche Befunde zur Sprachverarbeitung berichtet.

Sechs Fragen zum Service-Angebot des DIPF

Datenbank zur Qualität von Schule (DaQS)

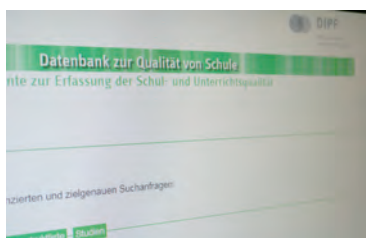
59

Die empirische Bildungsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten verstärkt der Erfassung und Bewertung der Qualität von Schule und Unterricht zugewandt. In Zuge davon wurde eine Vielzahl von Instrumenten entwickelt, um Schul- und Unterrichtsqualität zu untersuchen. Seit März 2011 stellt das DIPF mit der „Datenbank zur Qualität von Schule“ (DaQS) ein Online-Informationsangebot bereit, das entsprechende Instrumente (d. h. Fragebogen) sammelt und der wissenschaftlichen Gemeinschaft frei zur Verfügung stellt. Die Entwicklung von DaQS wurde seit 2009 mit Mitteln gefördert, die im internen Wettbewerbsverfahren (SAW) der Leibniz-Gemeinschaft eingeworben werden konnten. Ziel ist es nun, DaQS als zentrales Portal zur Dokumentation und Recherche von Erhebungsinstrumenten zu etablieren. Wichtige Informationen zur Datenbank sind hier anhand häufig gestellter Fragen zusammengestellt.



1. Was leistet DaQS?

DaQS ermöglicht die Recherche nach und die Dokumentation von Fragebogeninstrumenten für die empirische Bildungsforschung in den Bereichen Schul- und Unterrichtsqualität. Die Datenbank bietet differenzierte Informationen zu groß angelegten Studien wie der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ und dokumentiert die dabei erprobten Instrumente anhand von Metadaten, (Skalen- und Item-)Volltexten, Quellennachweisen und statistischen Kennwerten. Das Angebot lässt sich über verschiedene Suchfunktionen sowie Übersichten der verwendeten Ordnungskriterien und der dokumentierten Studien erschließen.



2. Wer ist die Zielgruppe des Portals?

DaQS wendet sich an die empirische Bildungsforschung. Aufgrund der systematischen und strukturierten Erfassung können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Erhebungsinstrumente in Bezug auf eigene Forschungsfragen einschätzen und vergleichen. Die Datenbank unterstützt so den Forschungsprozess und hilft, doppelte Entwicklungsarbeit zu vermeiden. Zugleich können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in DaQS eigene Studien dokumentieren. Das steigert die Transparenz des Forschungshandelns und erhöht die Sichtbarkeit der Projekte und Leistungen.



Datenbank zur Qualität von Schule (DaQS)

60

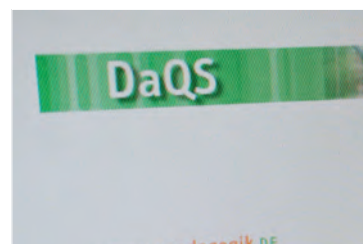
3. Wie sind die Daten geordnet?

Die erfassten Skalen wurden anhand eines DaQS-eigenen Schemas Konstrukten der Schulqualität zugeordnet. Gleichzeitig wurde die ursprüngliche Zuordnung in den Studien mit dokumentiert. Das DaQS-Schema unterscheidet zwischen Hintergrundmerkmalen (z. B. Schulbiografie), Merkmalen zur Erfassung der schulischen Lernergebnisse (z. B. kognitive Lernergebnisse) und Merkmalen der Prozessqualität. Bei Merkmalen der Prozessqualität wird zudem zwischen Prozessen auf Schulebene (z. B. Schulklima) und Merkmalen der schulischen Lehr-Lernarrangements (z. B. Klassenführung) unterschieden.



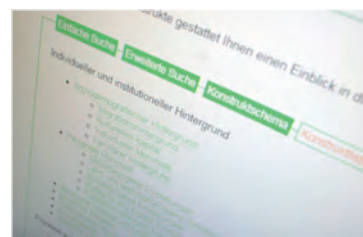
4. Wie funktioniert die Suche?

In der einfachen Suche werden die Bezeichnungen der Studien, Skalen und Konstrukte durchsucht. In der erweiterten Suche sind spezifische Einstellungen möglich. So lässt sich die Suche auf die Ebenen Studie oder Skala fokussieren. Ferner ist etwa die gezielte Suche nach beteiligten Personen und Institutionen möglich. Auch kann die Suche auf die Volltexte der Fragen, bestimmte Zielgruppen und Abstracts der Studien eingeschränkt werden.



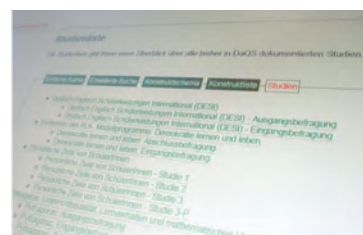
5. Wo findet man die Datenbank?

Die „Datenbank zur Qualität von Schule“ ist in das ebenfalls vom DIPF betreute Fachportal Pädagogik eingebunden (<http://daqs.fachportal-paedagogik.de>). Fragen können an Dr. Marius Gerecht (gerecht@dipf.de) gerichtet werden. Wie die übrigen Angebote im Fachportal (die „FIS Bildung Literaturdatenbank“, der Open-Access-Server peDOCS oder der Internetführer „Themenkatalog“) ist DaQS kostenfrei nutzbar.



6. Warum ist DaQS in das Fachportal Pädagogik eingebunden?

DaQS wird im Rahmen des Fachportals angeboten, da dieses einen zentralen Zugang zu bildungsbezogener Fachinformation bietet. Das Informationsangebot zu Erhebungsinstrumenten ergänzt die Schwerpunkte des Fachportals um eine neue Facette. Zudem werden Literaturangaben, die als Quelle zu Skalen oder Publikation zu einer Studie in DaQS erfasst sind, zum entsprechenden Eintrag in der FIS Bildung Literaturdatenbank verlinkt.



Das DIPF und seine Gründerväter

Am 25. Oktober 1951 wurde auf Beschluss der Hessischen Landesregierung die „Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung“ (HIPF) als rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts gegründet. Später wurde die Institution in „Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung“ (DIPF) umbenannt. Wichtige Unterstützung bei der Gründung leisteten die Public Education Section der amerikanischen Militärbehörde und die Gesellschaft für Pädagogische Tatsachenforschung und weiterführende pädagogische Studien (heute Gesellschaft zur Förderung Pädagogischer Forschung (GFPF) und dem DIPF immer noch eng verbunden).

62

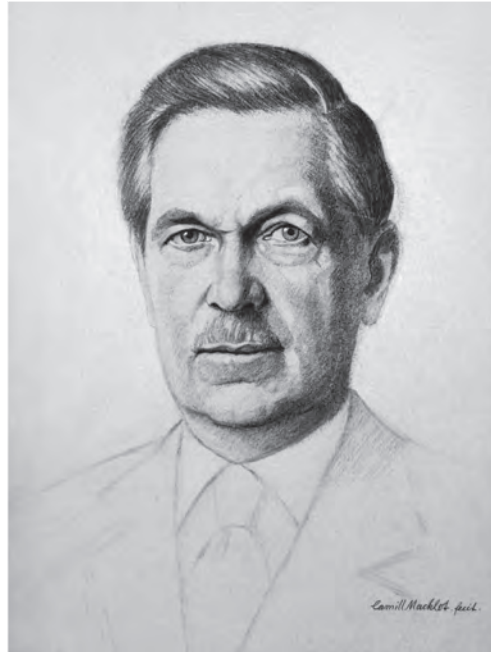
Die Gründerväter waren

- Professor Dr. Erwin Stein, Hessischer Minister für Erziehung und Volksbildung und später Richter am Bundesverfassungsgericht, von 1952 bis 1964 Präsident des Kuratoriums der HIPF, ab dann bis 1991 Präsident des Stiftungsrats des DIPF und zudem von 1956 bis 1991 Vorsitzender des DIPF-Vorstandes,
- Professor Dr. William Wrinkle, Chief of the Public Education Section der amerikanischen Militärbehörde und dort Professor für Pädagogik am Colorado State College of Education in Greeley,
- Professor Erich Hylla, nach Kriegsende Berichterstatter der Amerikanischen Erziehungskommission und später Professor für Pädagogische Psychologie, zudem von 1951 bis 1956 erster Direktor der HIPF und bis 1963 an der Hochschule tätig
- und die Stadt Frankfurt am Main.



63

William Wrinkle (links) und Erich Hylla (rechts, beides Kohlezeichnungen des Künstlers Jarobi)



Erwin Stein
(Bleistiftzeichnung von Camill Macklot)

Impressum

Herausgeber:

Deutsches Institut für Internationale
Pädagogische Forschung
Schloßstraße 29
60486 Frankfurt am Main

Tel. +49 (0) 69.24708 - 0
Fax +49 (0) 69.24708 - 444
www.dipf.de

Vertreten durch den Vorstand:

Prof. Dr. Marc Rittberger (Direktor)
Prof. Dr. Marcus Hasselhorn (stellv. Direktor)
Susanne Boomkamp-Dahmen (Geschäftsführerin)
Prof. Dr. Eckhard Klieme
Prof. Dr. Horst Weishaupt

Konzept und Redaktion:

Philip Stirm

Leitung:

Stefanie Lotz

Satz und Layout:

Sigrun Dosek

Bildnachweis:

fotorismus für DIPF
DIPF-Archiv, privat
Horst Schmeck
Stefan Obermeier
Johannes Beck
Öffentlichkeitsarbeit der Humboldt-Universität zu Berlin
Leibniz-Gemeinschaft/David Ausserhofer
European Association for Research on Learning and Instruction
Messe Stuttgart
Hochschulverband für Informationswissenschaft
Zeitschrift für Erziehungswissenschaft
American Psychological Association

Umschlaggestaltung:

Atelier Pakmur | Kassel

Produktion:

scancomp GmbH | Wiesbaden

Erscheinungsweise:

halbjährlich
ISSN 1611-6941

Bezug:

duvel-alix@dipf.de

Dezember 2011